

Das Konzert^{III}

Stimmen aus dem Publikum

Martin Tröndle

[transcript] → Kultur- und Museumsmanagement

Martin Tröndle (Hg.)
Das Konzert III

Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement

Martin Tröndle (Prof. Dr.) hat den WÜRTH Chair of Cultural Production an der Zeppelin Universität Friedrichshafen inne. Von 2018 bis 2024 leitete er das Forschungsprojekt »ECR – Experimental Concert Research«, das von der VolkswagenStiftung gefördert wurde.

Martin Tröndle (Hg.)

Das Konzert III

Stimmen aus dem Publikum

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz BY 4.0 lizenziert. Für die ausformulierten Lizenzbedingungen besuchen Sie bitte die URL <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

2025 © Martin Tröndle (Hg.)

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld |
live@transcript-verlag.de

Umschlaggestaltung: Patricia Reed, leakystudio

Umschlagabbildung: Phil Dera, www.phildera.net

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

<https://doi.org/10.14361/9783839404928>

Print-ISBN: 978-3-8376-7748-5 | PDF-ISBN: 978-3-8394-0492-8

Buchreihen-ISSN: 2703-1470 | Buchreihen-eISSN: 2703-1489

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Inhalt

Danksagung	7
I. Vorab	
<i>Martin Tröndle</i>	9
II. Stimmen aus dem Publikum: Eine Einordnung	
<i>Martin Tröndle, Christian Weining</i>	11
III. Interviews	19
Du musst da jetzt nicht weiter drüber nachdenken, du kannst jetzt die Musik genießen	19
... wollte ja nicht enden, der Applaus. Und ich habe kräftig mitgemacht.	33
Diese Geigen waren mir einfach ein bisschen zu hoch und quietschig. Ich habe mich eher auf was Entspannendes eingestellt.	37
Die Seele baumelt mir da irgendwo.	42
Bei geschlossenen Augen schaukeln sich bei mir die Gefühle immer weiter hoch.	48
Im Brahms hatte ich den Eindruck, die zwei Bratschen erzählen sich gegenseitig Witze.	55
Lasst euch überraschen, würde ich sagen, dann ist es cool.	62
Wenn mich Musik berührt, dann fühlt man eine Wärme im Körper. ..	68
Musik ist Musik und nicht ein Ausdruck von Stilen oder Epochen, deswegen, einfach rein in den Hexenkessel.	72

Ich würde aber auch erzählen, dass ich die Leistung der fünf Musizierenden sehr unterschiedlich fand.	77
Ich habe mich nicht getraut, die Augen zuzumachen. Nachher denkt noch einer, ich schlafe.	81
Die Musik und die Terrasse	86
Was ich richtig toll fand, war die Kommunikation zwischen den Musikern. ... Und die Weißweinschorle in der Abendsonne vorher. ...	90

Anhang:

Wissenschaftliche Literatur zum Forschungsprojekt	95
Auf den quantitativen Daten basierende Publikationen (Auswahl) ...	95
Auf den Interviews basierende Publikationen (Auswahl)	96

Danksagung

Wir danken dem Pierre Boulez Saal und dem Radialsystem Berlin für die Unterstützung des Projekts **Experimental Concert Research** (ECR). Folkert Uhde stellte das musikalische Programm zusammen und gestaltete die Konzerte.

Wir bedanken uns für die Förderung durch die Volkswagenstiftung und die Aventis Foundation.

Unser Dank gilt den Interviewern und Interviewerinnen, die bei der Datenerhebung und der Transkription unentbehrlich waren, und selbstverständlich den Konzertbesucherinnen und Konzertbesuchern.

I. Vorab

Martin Tröndle

In diesem Buch finden sich exemplarisch dreizehn von insgesamt 79 erhobenen Interviews, die Einblicke in die verschiedenen Weisen geben, ein Konzert zu erfahren.

Im Zuge der Entwicklung von Large Language Models (LLM) möchten wir eine neue Auswertungsmöglichkeit zur Verfügung stellen: Alle 79 Interviews mit insgesamt 136 Befragten der Konzertreihe wurden in ein LLM eingespeist. Sie können dort Ihre Fragen zum Konzertbesuch stellen und die KI wird Ihnen auf Basis des verfügbaren Interviewmaterials Antwort geben.

Probieren Sie es aus:



<https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7748-5>

Die in dieser Publikation verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich immer gleichermaßen auf alle Personen. Auf eine Doppelnennung und gegenderte Bezeichnungen wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichtet.

II. Stimmen aus dem Publikum: Eine Einordnung

Martin Tröndle, Christian Weining

Die Partitur und die Aufnahme

Über Musik und ihre Wirkung wurde und wird weiterhin viel gesprochen und geschrieben. Musikkritiker bespielen das Feuilleton zu Aufführungen und Interpretationsweisen, Dirigenten und Komponisten berichten über ihre persönlichen Erfahrungen mit Werken oder deren Aufführung und Musikwissenschaftler liefern werkanalytische Beschreibungen oder verorten deren Entstehung in ihrem historischen und sozialen Umfeld. Kultursoziologen und Musikpsychologen wiederum widmen sich dem Publikum und dem Hörerlebnis.

Selten aber kommt das Publikum selbst zu Wort. In diesem Buch soll das der Fall sein. Wir sprechen nicht über die Musik und auch nicht über das Publikum, sondern das Publikum spricht über seine Erfahrungen. **Stimmen aus dem Publikum** versammelt Eindrücke, Perspektiven und Analysen derjenigen, die Konzerte besuchen. Sie beschreiben mit eigenen Worten, was sie an diesen Abenden erleben und wie sie über das Konzert denken.

Im Rahmen eines der weltweit größten Forschungsprojekte zur Erforschung des Musikerlebens im Konzert konnte das Team von **Experimental Concert Research** (ECR) in elf Konzerten an zwei Konzertorten – dem Radialsystem und dem Pierre Boulez Saal in Berlin – im Jahr 2022 zwei Ensembles und eine Vielzahl unterschiedlicher Konzertformate hinsichtlich ihrer Wirkung auf das Konzertpublikum untersuchen. Dabei wurden verschiedene und teils hochkomplexe Erhebungsmethoden angewendet: Während des eigens für das Projekt entwickelten Konzertpro-

gramms und seiner Varianten wurde der Blutfluss, die Atmung, die Hautleitfähigkeit, die Gesichtsmuskelaktivität, sowie die Bewegungsintensität der Konzertbesucher kontinuierlich gemessen, das Erleben der Besucher mit computergestützten Vor- und Nachbefragungen detailliert erhoben. 802 Personen wurden verkabelt und den genannten, detaillierten wissenschaftlichen Analysen unterzogen. Insgesamt wurden mehrere Terrabyte Daten gesammelt. In einer Vielzahl von Fachzeitschriften durften wir diese Ergebnisse, die ein großes internationales Medienecho erzeugten, weltweit publizieren. Für interessierte Leserinnen und Leser werden im Anhang einige dieser genannten Ergebnisse zusammengefasst, zudem sei auf die Website des Projektes **Experimental Concert Research** (ECR) verwiesen.

Dieses kleine Buch jedoch geht einen anderen Weg. Hier findet keine experimentelle Big-Data-Auswertung, keine komplexe statistische wissenschaftliche Analyse, keine Triangulation der Daten, keine Interpretation statt. Statt wissenschaftlicher Komplexität stehen hier die Unmittelbarkeit und Einfachheit im Vordergrund. Gezeigt wird ein Ausschnitt aus einer weiteren Datenquelle, namentlich aus qualitativen Leitfadeninterviews.

Ergänzend zu der quantitativen Datenerhebung wurden nach den Konzerten auch 79 Interviews, zumeist in Kleingruppen, einige auch in Einzelgesprächen, geführt. Auch diese Interviews wurden mit Hilfe einer Software codiert und wissenschaftlich ausgewertet (siehe Anhang). Dieses Vorgehen ist im Rahmen der qualitativen Forschung Standard.

Dennoch lohnt es sich, einige Interviews zu lesen, ohne sie mit methodischen Analysewerkzeugen durchdrungen, geschichtet oder synthetisiert zu haben. Um im musikalischen Diskurs zu bleiben: Wir geben dem interessierten Hörer (bzw. Leserinnen und Lesern dieses Buches) die Partitur in die Hand, anstatt eine aufgenommene Interpretation abzuspielen. Denn Aufnahmetechnik und Interpretation, so lässt sich anmerken, sind Prozesse, die das Material beeinflussen. **Stimmen aus dem Publikum** stellt den Lesern einige Rohdaten weitgehend oh-

ne wissenschaftliche Verformung vor; die Interviews wurden lediglich zum Zweck eines guten Leseflusses leicht editiert.

Dieses Buch ist teils erheiternd, teils ernüchternd, und stets erhellend. Es zeigt, was Menschen im Konzert bewegt, verärgert, langweilt und erfreut – und wie sie über das Erlebte sprechen. Interessant ist, wie über den Konzertabend gesprochen wird, aber auch, was thematisiert und nicht angesprochen wird. Das Buch zeigt zudem die Diskrepanz zwischen dem professionellen Musikbetrieb mit den Musikern, den Konzermachern, den Kritikern und den Wissenschaftlern, die sich mit dem Format »Konzert« auseinandersetzen, und denen, für die das Konzert eigentlich da ist, dem Publikum. Die Interviews werfen Licht auf eine eigentümliche Distanz zwischen den Echokammern, in denen Musikkritik und Wissenschaft über Konzerte schreiben, und jenen, in denen die verschiedenen Publikumsmitglieder leben. Gleichwohl steht im Zentrum des Sprechens aller das Konzert. Und dem wollen auch wir uns hiermit annähern.

Wissenschaftliche Notizen zum Forschungsprojekt

Die elf Konzerte wurden über die Kommunikationskanäle der beiden Konzerthäuser annonciert und in Veranstaltungskalendern sowie über Ticketvermittlungsservices beworben. Elf Kammermusikkonzerte mit immer demselben Programm in derselben Stadt zu verkaufen, ist herausfordernd. Daher lagen die Ticketpreise etwas unter dem üblichen Preisniveau und Tickets wurden teils über die Medienpartner verlost. In allen Fällen konnten Konzertbesucher aussuchen, ob sie als Studienteilnehmer an dem Forschungsprojekt **Experimental Concert Research** teilnehmen wollten, oder ob sie als »reguläre« Konzertbesucher zum Konzert kommen wollten.

Die qualitativen Leitfadenterviews wurden im Jahr 2022 an beiden Konzertorten – dem Pierre Boulez Saal, einem modernen Kammermusiksaal, und dem Radialsystem, einem ehemaligen

Industriegebäude – durchgeführt. Die Interviewten hatten sich nach ihrem Konzertbesuch freiwillig und spontan nach dem Konzert dazu bereit erklärt, zu ihrem Konzerterlebnis interviewt zu werden. Erlebt hatten sie einen Konzertabend mit Streichquintetten. Das Programm in der nicht-variierten Reihenfolge war:

Ludwig van Beethoven: string quintet op. 104, c minor (1817)

(circa 10 Min.)

1. Allegro con brio

Brett Dean: Epitaphs (2010)

(circa 20 Min.)

- I. Only I will know (... in memory of Dorothy Porter)
- II. Walk a little way with me (... in memory of Lyndal Holt)
- III. Der Philosoph (... in memory of Jan Diesselhorst)
- IV. György meets the »Girl Photographer« (... in memory of Betty Freeman, hommage à György Ligeti)
- V. Between the spaces in the sky (... in memory of Richard Hickox)

Johannes Brahms: string quintet op. 111, G major (1890)

(circa 30 Min.)

1. Allegro non troppo, ma con brio
2. Adagio
3. Un poco allegretto
4. Vivace ma non troppo presto. Allegro assai

Gespielt haben das Programm zwei Streichquintette, das Yubal Ensemble und das Epitaph Ensemble. Das Yubal Ensemble bestand aus den jungen, sehr begabten Musikern Charlotte Chahuneau, Raphaela Paetsch, Larissa Cidlinsky, Martha Windhagauer und Friedemann Slenczka; das Epitaph Ensemble bestand aus den international renommierten Musikern Baiba Skride, Alban Gerhardt, Micha Afkham, Gergana Gergova und Amihai Grosz.

An jedem Abend wurde am Konzert eine experimentelle Veränderung bspw. in Form von Lichtinszenierung oder Hintergrundvisualisierungen sowie einer veränderten Reihenfolge des Programms vorgenommen. Die Wirkung dieser Variationen sowie Unterschiede zwischen dem Newcomer-Ensemble Yubal, und dem renommierten Profi-Ensemble Epitaph wurden genauso getestet wie der Einfluss der Moderation. In den hier abgedruckten Interviews wird die jeweilige Variante angegeben. Nur selten haben Interviewteilnehmer mehrere Konzertabende besucht, in diesen Fällen haben sie während der qualitativen Befragungen einen Vergleich gezogen. Detaillierte Auskunft über den Einfluss der Konzertvariationen gibt der Beitrag »The Effects of Concert Formats on Classical Concertgoers« (Tröndle et al., 2025).

Es wurden Leitfadeninterviews geführt, um die Gespräche mit jeder Gruppe an jedem Abend anhand derselben Fragen zu strukturieren und sich entwickeln zu lassen. Die Fragen wurden zuvor in zwei früheren Konzerten mit demselben Programm am selben Ort getestet und dann leicht verändert. Folgende Fragen dienten den Interviewern als Gesprächsleitfaden:

- Wenn Sie jemandem anderen, der/die heute nicht dabei war, von dem Konzert berichten würden, was würden Sie über den Abend sagen, wie würden Sie das Konzert beschreiben?
- Wie fanden Sie den Abend, also was Sie eben gesehen und gehört haben? (Musik, Musiker, Programmzusammenstellung, Inszenierung)
- Hatten Sie das Konzert so erwartet oder gab es für Sie Überraschungen?
- Was machen Sie im Konzert? (Träumen, nachdenken, entspannen, intensiv zuhören oder einfach in der Musik aufgehen?)
- Wie empfinden Sie den Konzertort hier?
- Wie haben Sie das Publikum hier erlebt?
- Warum sind Sie heute zum Konzert gegangen?

- Was hat Ihnen heute Abend besonders gut gefallen?
- Und zuletzt: Ihre Kritik am Konzert und dem Abend...

Nach Einverständnis der Gesprächspartner wurde eine Tonaufnahme der Interviews angefertigt und diese dann transkribiert. Alle Transkriptionen wurden gegengehört und geprüft. Die Interviewer waren Kulturwissenschaft Studierende und ehemalige Studierende, Doktoranden und ehemalige Doktoranden im Fachbereich Kulturwissenschaften und Kulturmanagement der Zeppelin Universität. Sie wurden für diese Interviewsituation geschult. Nach den abendlichen Interviews fand jeweils ein Feedback-Gespräch mit dem Forschungsleiter statt.

Insgesamt entspricht das untersuchte Publikum einem typischen Berliner Kulturpublikum, mit einem leichten Überhang von Frauen (56,8 Prozent), 80 Prozent Akademikeranteil, einem Altersdurchschnitt von 43,8 Jahren und 79,9 Prozent, die Deutsch als ihre Erstsprache erachten. Eine statische Analyse zur Publikumszusammensetzung und dessen Konzerterfahrung findet sich im Beitrag »Classical Concert Visitor Types: Attendance Motivation, Expectation, and Experience« (Tröndle et al., 2023).

Bei der hier gedruckten Auswahl der Interviews wurde versucht, ein differenziertes, vielstimmiges Bild des Publikums zu zeichnen. Die ausgewählten Transkripte wurden zur Drucklegung vorsichtig sprachlich geglättet. Auslassungen und Anmerkungen sind gekennzeichnet.

Das Konzert III

Die Herausgeberbände **Das Konzert I: Neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form** (2009) und erweitert, respektive aktualisiert, **Das Konzert II: Beiträge zum Forschungsfeld der Concert Studies** (2018) analysieren und thematisieren das Konzert aus z.B. musikwissenschaftlicher, historischer, ökonomischer, soziologischer, kulturwissenschaftlicher, musikprak-

tischer Perspektive. Jeweils nehmen sich Wissenschaftler und Konzertmacher das Konzert und seine Genese sowie seiner möglichen Zukunft an. Das **Konzert III** hingegen lässt das Publikum sprechen.

III. Interviews

**Du musst da jetzt nicht weiter drüber nachdenken,
du kannst jetzt die Musik genießen ...**

Pierre Boulez Saal | Yubal Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B1: weiblich, 28 Jahre alt, 4 Konzertbesuche pro Jahr

B2: weiblich, 29 Jahre alt, 4 Konzertbesuche pro Jahr

B3: männlich, 69 Jahre alt, 5–10 Konzertbesuche pro Jahr

- I: Wenn Sie jemand anderem, der bei dem Konzert heute nicht dabei war, von dem Konzert berichten würden, was würden Sie über den Abend sagen, wie würden Sie das Konzert beschreiben?**
- B3:** Ein sehr schönes Konzert, hat mir wunderbar gefallen, vor allen Dingen der mittlere Teil.
- B1:** Ich fand auch, es war ein sehr schöner Abend. Ich fand aber den letzten Teil am schönsten, vom Brahms. Und vom mittleren Teil war ich teilweise etwas überfordert.
- B3:** Ja? (B1: Ja.) Also ich liebe das. Diese moderne Musik. Wobei, Brahms war in diesem Fall ja auch relativ modern, fand ich.
- B2:** Ich fand es auch einen sehr schönen Abend. Das war das erste Mal, dass ich bei einem Streichquintett-Konzert war, und ich würde das auf jeden Fall nochmal machen.
- I: Jetzt stellen Sie sich vor, diejenige Person, der Sie das erzählen, war nicht dabei. Was würden Sie der Person über den Abend erzählen?**

B3: Naja, wo wir waren, hier Pierre Boulez Saal, ein kleines Kammerkonzert mit wunderbaren Musikerinnen und Musikern, jungen Menschen, die das, finde ich, ganz fantastisch gemacht haben.

B1: Ich wollte mit meiner Freundin ins Konzert und habe erst ganz kurzfristig erfahren, dass ich eine der Musikerinnen kenne. Deshalb war es ein sehr witziger Abend und das hat es auf jeden Fall beeinflusst, weil ich die Person so lange nicht gesehen und auch lange nicht spielen gehört habe.

B2: Es war mein erstes Streichquintett-Konzert und auch das erste Mal im Pierre Boulez Saal und ich fand die Atmosphäre dort sehr schön, weil es irgendwie nicht so groß war, sondern man den Musikern sehr nah war. Und ich habe mir auch die Saalstruktur ein bisschen angeschaut, wenn die Gedanken dann doch mal etwas abschweifen, und die verschiedenen baulichen Maßnahmen, die gemacht wurden, um den Ton im Saal schön klingen zu lassen.

Wenn ich es jetzt jemandem erzählen würde, der nicht dabei war: dann habe ich mir auch immer angeschaut, wie die Musiker interagieren und das fand ich sehr schön, besonders beim ersten Stück, wenn auf die ganz leisen zarten Töne das gemeinsame Bewegen mit reinkam. Es hat sehr viel Spaß gemacht, den Musikern beim Interagieren zuzugucken – die kleinen Blicke, die sie sich zuwerfen, das war sehr schön.

I: **Darf ich die anderen beiden fragen: Waren Sie auch schon mal im Pierre Boulez Saal zuvor?**

B3: Ja.

B1: Ja ich auch.

I: **Haben Sie das Konzert so erwartet oder gab es Überraschungen für Sie?**

B3: Nein, das hatte ich mir so schon vorgestellt.

B1: Ich mir auch.

B2: Für mich war es im Grunde überraschend, weil ich mit gar keinen Erwartungen hier reingekommen bin.

I: Du hast gerade gesagt, du warst zum ersten Mal hier. Wie hast du den Konzertort erlebt?

B2: Eine sehr intime Atmosphäre. Dadurch, dass – ich fand es dann aber doch ein wenig kurios, dass es so angeordnet war, dass hinter den Musikern niemand saß, weil da wahrscheinlich auch niemand sitzen wollte, weil man dann halt im Rücken der Musiker wäre. Das fand ich etwas schade für das Gesamtbild.

Ich fand es hingegen von der Lichtgestaltung her sehr angenehm. Man ist nicht zu müde geworden, weil es nicht zu dunkel war, es war aber auch nicht zu aufgeregt.

I: Wie ging es den anderen beiden?

B3: Ich war schon öfter hier und habe das öfter gerade anders erlebt, dass praktisch alle Plätze belegt waren und man eben nie das Gefühl hat, man sitzt an irgendeiner schlechten Stelle. Das hat man fast nur hier. Der Pierre Boulez Saal ist da was ganz Besonderes, finde ich jedenfalls. Und er ist auch nicht so groß. Man ist nah dran. Man hört gut. Und insofern ist das für diese kleinen Aufführungen praktisch perfekt.

Da wo jetzt praktisch niemand saß, da habe ich auch schon gesessen.

B2: Aber auch so, dass die Musiker mit dem Rücken zu Ihnen saßen?

B3: Nein, das ist nicht immer so. Bei anderen Aufführungen war es genau umgekehrt.

B1: Genau. Ich war bisher meistens bei Piano-Abenden hier und da war es ganz oft so, dass nach der ersten Hälfte der Flügel umgedreht wird, damit jede Hälfte mal sehen kann, wie der Spieler/die Spielerin spielt. Das war, glaube ich, auch mein erstes Streichkonzert, Streichquintett hier.

I: Und wie hast du den Konzertort erlebt?

B1: Für mich ist er ja auch nicht neu, aber ich bin auch immer wieder begeistert davon, dass er so intim ist. Und dass man dadurch als Publikum auch selbst mit den Musikern

interagieren kann. Man spürt, finde ich, viel mehr die Verbindung, wahrscheinlich, weil die Leute auch respektvoller [mit der Situation] umgehen, wenn sie nicht in der Masse anonym sein können und dann irgendwie Lärm machen. Ich habe das Gefühl, das Publikum ist hier sehr wertschätzend.

I: Und nimmst du den Raum auch visuell wahr?

B1: Ja ich liebe die Architektur.

I: Welchen Einfluss hat das auf Dich? Wie äußert sich das?

B1: Tja, habe ich darüber mal bewusst nachgedacht? Ich glaube schon, dass die Intimität das Wichtigste ist. Ich habe ehrlich gesagt überhaupt nicht auf die Beleuchtung geachtet. Ich mag, dass es rund ist, das finde ich sehr wichtig. Und ich finde die Akustik sehr gut.

I: Haben Sie noch Anmerkungen zum Konzertort?

B3: Nein, ich würde das so unterstreichen. Ich meine, das ist ein schön gestalteter Saal in einer bescheidenen Größe und das macht es perfekt.

B2: Das Einzige, was wir vielleicht negativ anzumerken hätten, ist das Muster auf den Stühlen. (lacht)

B1: Ja das stimmt, wir haben darüber gelästert. Das ist ein bisschen BVG-mäßig [Berliner Verkehrsbetriebe]. (alle lachen)

I: Nun zur nächsten Frage: Was macht ihr/Was machen Sie im Konzert? Sie haben es vorhin schon etwas angedeutet.

B3: Lauschen.

I: Lauschen, genau. Wie lauschen Sie? Lauschen Sie die ganze Zeit?

B3: Das hängt natürlich immer ein bisschen davon ab. Heute war ich ganz – die Musik hat einen ganz einfach aufgenommen und es hat überhaupt keine Schwierigkeit für mich gemacht, den Zugang zu finden. Das ist nicht immer so. Aber heute schon.

I: Und wieso war das heute so, glauben Sie?

B3: Weil mich gerade dieser mittlere Teil so direkt angesprochen hat und dann war ich von Brahms ein wenig

überrascht. Wie stark ich da auch den Zugang gefunden habe. Das habe ich nicht immer.

I: Glauben Sie, dass das vielleicht mit der Programmabfolge zu tun hatte?

B3: Das kann ich nicht so genau beurteilen, das könnte so sein. Vielleicht auch die Programmauswahl. Die Stücke, die man von Brahms genommen hat. Da gibt es ja auch ganz andere. Ich würde das nicht auf die Abfolge, sondern eher auf die Auswahl beziehen.

B1: Ich glaube auch. Der mittlere Teil war ja sehr melancholisch und ein Verlust-Stück und auch dramatisch. Brahms war dann im Kontrast sehr fröhlich und beschwingt. Der letzte Teil war fast wie ein Tanz. Das war vielleicht das Unerwartetste für mich, dieser Kontrast.

Jedenfalls fiel es mir beim mittleren Teil teilweise schwerer. Da habe ich gemerkt, bei manchen Teilen der Sätze war ich total da und fand es mega spannend, und in anderen Teilen bin ich eher abgeschweift und habe die Konzentration verloren, weil ich da wahrscheinlich nicht so einen Zugang zu der ganz modernen Musik habe.

I: Und was haben Sie da stattdessen gemacht? Oder was meinen Sie mit »abgeschweift«?

B1: Ich merke dann einfach an einem Moment, dass ich nicht wirklich einhundert Prozent der Musik zugehört habe. Es ist nicht bewusst, dass ich irgendwie denke, »Oh Gott, es ist langweilig!«, gar nicht. Das kontrolliere ich nicht. Ich schweife dann einfach ab. Ist ja manchmal auch ganz schön, was die Musik mit einem macht, und dann taucht man wieder ein.

I: Und können Sie das, oder du, ich habe jetzt gewechselt (B1: Du, ist völlig ok.), wenn du dich jetzt zurückversetzt in dieses Erlebnis, kannst du dich erinnern, wann dieser Moment war, dass du abgeschweift bist oder wieder zurückgekommen bist?

- B1:** Ich glaube das war wahrscheinlich ziemlich langweilig, ziemlich direkt nach so einer Phase von sehr dramatischen Zupfeinheiten, als es sehr lange Piano-Einheiten gab. So eine gewisse Monotonie, da bin ich kurz abgeschweift.
- I:** **Und ohne zu privat zu werden, kannst du sagen, wohin du da abgeschweift bist?**
- B1:** Ich habe ja schon erzählt, was heute los ist [Anm. d. Red.: vor Beginn der Aufnahme]. (lacht) Das hat mich auf jeden Fall beschäftigt. Ich glaube generell, egal ob es Musik ist oder Kino oder irgendeine Art von Kunst, dass ich, seit der Krieg [in der Ukraine] ausgebrochen ist, mehr Schwierigkeiten damit habe als früher, melancholische oder traurige Inhalte zu hören, und dass mich das beeinflusst. Ich merke das wirklich, dass es mir schwerer fällt, mich auf traurige Dinge einzulassen, wahrscheinlich, weil man einfach so dauerbelastet ist.
- I:** **Interessant, vielen Dank für diesen Einblick. Und was machst du im Konzert?**
- B2:** Ich habe am Anfang – den ersten Teil und so die Hälfte vom zweiten Teil – auch sehr aktiv zugehört, weil ich versucht habe, das alles aufzusaugen. Und Beethoven und Brahms als Komponisten sagen mir natürlich was, der – wie hieß der? (I: Dean) – Brett Dean hat mir nichts gesagt. Ich habe mir dann hinten die Informationen brav durchgelesen in dem Pamphlet, weshalb ich am Anfang neugierig war. Aber dann habe ich gemerkt, das Experimentelle ist nicht so meins, und ich glaube da bin ich dann auch mehr mit den Gedanken abgeschweift und habe mir dann eher den Saal angeschaut und diese durchsichtigen Wabendinger wahrgenommen, die an den Seiten sind. Und dann dachte ich erst, das erinnert mich irgendwie an Corona-Schutzschilde (B1 lacht) und dann ist mir klargeworden, es hat wahrscheinlich eher was mit dem Schall zu tun. Und ich habe eher auf die Bewegungen geachtet. Leider hat es dann angefangen, mich ein bisschen zu stören, dass der eine

Bratschist die ganze Zeit sehr, sehr laut geschneift hat. (B1 lacht) und ich habe mich dann immer gefragt, macht er das jetzt, weil er Schnupfen hat oder weil er das als Einsatzzeichen für seine Kollegen nimmt? Und dann konnte ich das nicht mehr abschalten und habe das den Rest des Konzertes auch noch störend wahrgenommen. Ich habe mir dann auch gedacht, wenn man das aufnehmen würde, könnte man die Aufnahme wahrscheinlich nicht so super gut nutzen, weil das Schniefen die ganze Zeit zu hören ist ...

B3: Kennt ihr Aufnahmen von Glenn Gould? Der schnauft beim Klavierspielen immer (B1 lacht) und das finde ich, gerade das gibt so – das müsst ihr euch mal irgendwo anhören oder angucken, das sind ganz tolle Aufnahmen, aber der macht immer Geräusche beim Spielen.

B1: Wie ein Tennisspieler (lacht) (B3: Bitte?), es ist ja körperlich, Kraft ...

B2: Aber spielt er alleine, wenn er spielt?

B3: Ja!

B2: Weil dann finde ich, macht das einen Unterschied. Ich habe dann auch gedacht: mich als Violinistin, wenn ich es nicht gewohnt bin, hätte mich das glaube ich auch als Quintett-Mitglied gestört oder genervt. Wenn du das alleine machst, dann bist es ja nur du, den du damit beeinflusst, aber wenn du das in der Gruppierung machst, und das nicht für alle ok ist, dann hat das eine andere Bedeutung finde ich.

B1: Ich habe es komplett ausgeblendet, bis sie (B2) mich darauf aufmerksam gemacht hat, und dann konnte ich nur noch das hören.

I: Haben Sie das auch wahrgenommen? (zu B3)

B3: Nee. (B1 und B2 lachen) Es würde mich aber auch nicht stören, weil Konzerte eben mit Geräuschkulissen verbunden sind. Eine Studioaufnahme ist hingegen etwas Anderes. Ich höre auch nicht mehr so gut, ich brauche schon Hörgeräte, das dringt dann gar nicht so an mich ran. Aber das hätte mich auch nicht gestört, wenn ich es gehört hätte.

B2: Ich möchte gerne noch abschließend sagen, dass als dann wieder Brahms kam, machte mein Gehirn »Pling, den kennst du«. Da habe ich dann wieder aktiver zugehört. Ich habe aber schon gemerkt, dass meine Aufmerksamkeitspanne allgemein nicht mehr so groß ist (B1: ja) und dann die Stücke, die gegen Ende des Konzertes kommen, vielleicht nicht mehr auf die gleiche Art und Weise von mir wahrgenommen werden, wie das erste Stück, das mir am besten in Erinnerung geblieben ist, aber vielleicht auch einfach, weil ich da am besten zugehört habe.

I: **Kanntest du oder Sie die Stücke?**

Alle: Nein.

I: **Und du hast gesagt, du bist manchmal so abgeschweift oder umhergewandert mit den Augen. Waren das eher visuelle Reize, oder hat es sich dann in Überlegungen oder Gedanken ausgedehnt? Hattest du noch andere Wahrnehmungen oder Empfindungen?**

B2: Dass ich mir den Raum und die Umgebung angeschaut habe, habe ich schon beschrieben. Aber ich bin dann schon auch zur Arbeit oder zu privaten Dingen abgeschweift, aber da habe ich mich dann immer selber erwischt und gesagt »Nein, halt Stopp, du musst da jetzt nicht weiter drüber nachdenken, du kannst jetzt die Musik genießen, dafür biste ja jetzt da!«

I: **Waren das tagesaktuelle Themen?**

B3: Ich lasse meine Gedanken bei der Musik immer laufen und kontrolliere sie auch gar nicht. Das ist mal stärker, mal weniger stark, und das stört mich auch nicht, weil ich finde, das ist ein Teil dessen, was die Musik in mir auslöst, dass das Gedanken freisetzt, und das kann alles Mögliche sein. Und das verfolge ich dann gar nicht.

I: **Sehr interessant. ... Wenn Sie alle so ein bisschen herumgeschaut haben, wie habt ihr/haben Sie das Publikum heute Abend wahrgenommen?**

B1: Ich gucke mir das Publikum immer ganz bewusst an, weil ich das super interessant finde. Das ist ja das Besondere an Live-Performances, dass es nicht nur Menschen gibt, die performen, sondern auch Menschen, die zuhören, und das ist für mich immer super spannend. Sehen die Leute bewegt aus ... weil das ja den Reiz ausmacht: dass man sehen will, was die Menschen fühlen. An den Augen kann man viel sehen finde ich, und an der Körperhaltung. Ich schließe aber auch manchmal die Augen, um nur zu hören.

I: Und was ist dir heute aufgefallen?

B1: Heute ist mir aufgefallen, dass die Leute sehr aufgeregt waren. Vielleicht wegen der Handschuhe, und dass es eine neue Atmosphäre ist und Teil eines Experimentes. Das ist bestimmt für viele einfach anders, als sich passiv zurückzulehnen.

I: Wie hat sich das geäußert, dass sie aufgeregt waren?

B1: Mir ist aufgefallen, dass manche nervös geguckt haben, so nach dem Motto: »Ist alles noch ok? Mache ich alles richtig?« Dann ist plötzlich ein Heft runtergefallen, die Person hat aber gar nichts gemacht und so getan, als wäre nichts passiert, solche Sachen fallen mir auf. Mir fällt auch auf, wenn manche Menschen scheinbar gelangweilt aussehen, ... Aber ich hatte das Gefühl, dass die meisten sehr *engaged* waren.

I: Wie ging es dir? Wie hast du das empfunden?

B2: Ich habe wahrgenommen, dass diejenigen, die am Experiment teilgenommen haben, teils sehr starr, vielleicht ein bisschen angespannt, mit diesem Handschuh saßen, aber ich weiß auch nicht, ob die Ansage war, dass man den Arm nicht bewegen durfte. Die Leute waren höflich und haben immer schön gewartet, bis das Stück zu Ende ist, um zu husten. (B1 lacht) (beide lachen)

B3: Meiner Empfindung nach waren eher sehr viele junge Leute hier, in der Zusammensetzung. Das ist, wenn man in die etablierten Häuser geht, oft anders. Und das fand ich auch ganz interessant, das ist schon ein interessiertes Publikum.

Vielleicht nicht alle, manche gehen vielleicht auch einfach mal so dahin, aber ich hatte schon den Eindruck. Das habe ich schon gedacht, als ich noch nicht auf dem Platz saß, sondern reinkam und die Leute da rumlaufen habe sehen.

I: Und wie unterscheidet sich die Atmosphäre, wenn Sie sagen, in anderen Konzerten ist das anders?

B3: Ja da geht man mehr aus Präsentation hin, habe ich manchmal den Eindruck. Da will man die bekannten Leute sehen, die bekannten Aufführungen, vielleicht auch das bekannte Publikum oder so etwas, während hier, hier ging es mehr um die Sache.

B1: Das ist eben das Besondere an Kammermusik, nicht wahr. Dass es eben oft besonders die Menschen anzieht, die sich mit Musik beschäftigen und Musik sehr lieben.

B2: Man hat sich bei dem Forschungsprojekt schon so ein bisschen beobachtet gefühlt, nicht super unangenehm, aber man wusste irgendwie, die Reaktionen, die man jetzt hier hat, werden genau beobachtet.

I: Lief das so die ganze Zeit? Dieser Gedanke? Oder kam das nur mal so zwischendurch auf?

B2: Das kam nur mal so zwischendurch auf und wenn, dann hätte es mich auch nicht gestört.

I: Warum sind Sie oder seid ihr heute ins Konzert gegangen?

B3: Also speziell heute, weil wir Freunde aus den USA dahatten, die auch noch unten auf mich warten, darum bin ich jetzt etwas unter Zeitdruck (alle lachen) und ich denen hier einen schönen Abend präsentieren wollte.

I: War das lange geplant?

B3: So lange nicht, aber zwei Wochen oder so im Voraus habe ich dann geguckt, wo ist was Interessantes. Und wir waren schon in den größeren Häusern und dann wollte ich ihnen das hier mal präsentieren.

I: Das heißt, Sie haben schon auch mal das Programm vorher angeschaut?

B3: Ja.

I: Wie war das bei euch?

B1: Ich habe die Tickets erst heute Morgen gekauft. Ich war die ganze letzte Woche in Quarantäne, mal wieder, wegen Corona-Verdacht, und war einfach richtig ausgehungert nach Kultur. Und ich habe einfach auf berlinbuehnen.de geguckt, »Okay, was ist interessant, wo gibt es noch Tickets so kurzfristig?«, und habe mich einfach voll gefreut, das zu sehen. Und dann gab es noch diesen witzigen Zufall, dass ich die Musikerinnen aus dem Yubal Ensemble kenne. Das hat mich gefreut und dann habe ich B2 spontan gefragt, ob sie mitkommt.

B2: Ich hatte es gar nicht geplant. Eigentlich wollten wir heute mittags lunchen gehen, das ist dann aber ausgefallen und dann meinte B1, »Och ich habe noch ein Ticket übrig, hast du Lust, heute Abend mitzukommen?« Und ich bin immer offen für Neues und für Kulturabende, vor allem mit B1, und ja, so bin ich heute hier gelandet.

I: **Das heißt, du kanntest das Programm gar nicht?**

B2: Nein.

I: **Okay. Nochmal zusammenfassend, wenn Sie jetzt den Konzertort verlassen, was hat Ihnen heute besonders gut gefallen? Was wird Ihnen im Gedächtnis bleiben?**

B3: Die Musik. Ganz klar. Ich fand die Aufführung ganz wunderbar.

I: **Auch die Inszenierung? Wir haben vorhin schon ein bisschen über die Musiker und den Kontakt unter ihnen gesprochen.**

B3: Na, ich sehe sowas öfter, das ist mal so mal so, das kann man nicht so eindeutig sagen, aber bei diesen Musikern hatte man das Gefühl, die waren gut beieinander. Das war schon mein Eindruck.

I: **Und wie fanden Sie den Kontakt der Musiker mit dem Publikum?**

B3: Da habe ich jetzt gar nicht so drauf geachtet, wenn ich ehrlich bin. Das war für mich auch nicht so im Vordergrund.

Das war vielleicht mehr zu den Leuten, die verkabelt da-saßen, das konnte ich aber nicht so genau sehen. Ich hatte auch das Gefühl, die waren so gut in der Musik, dass sie das nicht so interessiert hat. Also, dass die Musiker sich dafür nicht so interessiert haben.

I: Wie habt ihr das wahrgenommen? Was hat euch besonders gut gefallen heute Abend? Wenn ihr nach Hause geht, was wird euch am meisten in Erinnerung bleiben?

B2: Das Zusammenspiel, die Einheit »Quintett« und wie die zusammen funktionieren und sich bewegen. Und die Musik, also ich fand die schön, aber schöne Musik höre ich öfter und ich sehe auch öfter mal musikalische Gruppen, aber wie die sich heute bewegt haben, das hat mich irgendwie beeindruckt und ich glaube, das ist das, was für mich das Einmalige am heutigen Abend war, und was ich mitnehmen werde.

B3: Und das Interview am Anschluss daran. (alle lachen)

B1: Schon etwas Besonderes auf jeden Fall.

I: War das denn in irgendeinem Stück besonders sichtbar, das hattest du vorhin auch schon so leicht angedeutet?

B2: Bei dem Beethoven-Stück am Anfang, aber wie gesagt, ich glaube da war auch meine Aufmerksamkeit am allergrößten.

B1: Für mich auf jeden Fall der mittlere Teil, weil auch wenn man etwas vielleicht nicht pur ästhetisch im Sinne von »harmonisch« findet, mich hat die Intensität von dieser Musik schon sehr beeindruckt. Es ist schon sehr *intense*, und das finde ich cool. Wir haben schon gesagt, das würde man sich nicht entspannt so nebenbei anhören, sondern ich finde, das muss man sehen. Es ist toll, dass man wirklich sieht, wie das an den Körpern der Instrumente entsteht und in den Körpern der Musiker, das fand ich so cool. Ich glaube, dass das anspruchsvoller ist, als immer wieder die gleichen Leitmotive und Themen zu spielen und in seinem Flow zu sein. Da [bei Brett Dean] muss man sich ja die

ganze Zeit unterbrechen und das fand ich ganz interessant zu sehen.

I: Und wie hat sich das auf dich ausgewirkt, auf dein Gefühl in diesem Moment?

B1: Es hat mich einfach beeindruckt, mich neugierig gemacht. Manchmal hatte ich so Assoziationen mit Hornissen und Wespen und man hat dann auch so Erinnerungen finde ich, man fühlt sich irgendwie schon angesprochen davon, das fand ich schon sehr beeindruckend. Und manchmal hat es mich dann auf einmal gar nicht mehr gecatcht und dann bin ich irgendwie rausgedropped, aber das fand ich bemerkenswert, weil man das nicht so oft erlebt. Also war es in diesem Sinne vielleicht wirklich der interessanteste Teil, auch wenn es vielleicht nicht der Lieblingsteil war.

I: Ich habe mir noch eine Notiz gemacht zum Programmheft. Haben Sie das gelesen während des Konzerts, vor dem Konzert?

B3: Vor dem Konzert. Und dann noch so ein bisschen zwischendurch nachgeguckt, aber nur so, dass ich ungefähr wusste, was gerade ist.

B1: Also ich habe vor allem den Text über den Dean gelesen, weil ich den eben nicht kannte und das interessant fand.

I: Während des Hörens?

B1: Ja. Fand ich aber eigentlich auch ganz cool.

I: Und war das dann auch eher in den Passagen, wo du vielleicht eher abgeschweift bist oder an anderen Stellen?

B1: Nee das war glaube ich eher an einer Stelle, wo ich sehr interessiert war und dann rausfinden wollte, von wem das ist. Das [Stück] hat ja auch eine ganz klare Intention anscheinend, was ich vorher natürlich nicht wusste. Und das fand ich interessant, dass die einzelnen [Teile] gewidmet sind. Natürlich hört man dann ein Stück anders, wenn man darüber gelesen hat und weiß, in dem einen Satz »György Meets the Girl Photographer« geht es um Betty Freeman.

B2: Ich habe mir das ziemlich komplett durchgelesen ab dem Moment, in dem ich angefangen habe abzuschweifen, weil ich dann dachte: »Okay, dann schaust du dir jetzt mal das Programmheft an.« Ich fand auch den ersten Teil über das Quintett allgemein ganz interessant. Den Text über Brett Dean habe ich mir dann auch angeschaut, weil der mir nichts gesagt hat, und mir die Informationen über die einzelnen Musiker durchgelesen. Bei der Programmvorstellung ist mir aufgefallen – da habe ich gedacht, Brett Dean kennt ganz schön viele Leute, die tot sind (lacht) (B1: Er ist auch ein bisschen älter als du.) Da habe ich gedacht: »Es ist alles irgendwie in memory of irgendjemand.« Ich wüsste gar nicht so viele Leute, die gestorben sind. Es sind ja auch bekannte Künstler dabei und waren jetzt nicht alles seine engen Freunde und Bekannten. Und dann ist da der Kontrast, dass bei den Brahms-Stücken alles so auf happy und glücklich und Allegro und ein bisschen Allegretto und so ausgelegt war ...

I: **Vielen Dank für das ausführliche Gespräch!**

... wollte ja nicht enden, der Applaus. Und ich habe kräftig mitgemacht.

Pierre Boulez Saal | Yubal-Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B1: männlich, 69 Jahre alt, 4 Konzertbesuche pro Jahr

B2: weiblich, 71 Jahre alt, 12 Konzertbesuche pro Jahr

I: **Wenn Sie jemand anderem, der heute Abend nicht dabei, von dem Konzert berichten würden, wie würden Sie den Abend beschreiben?**

B2: Ich würde sagen, es war das konzeptfreudige Muster: erstmal ein harmonisches Stück, dann zur Schulung moderne Teile und zum Schluss noch wieder was zum Erholen und Genießen. Beethoven hat mir sehr gut gefallen, bei den modernen Stücken brauchte ich mehr oder weniger den Text, damit ich ungefähr eine Vorstellung habe, was ich mir vorstellen soll, und Brahms, für mich unbekanntes Stück, hat mir sehr gut gefallen und ich würde es jedem empfehlen.

B1: Wenn ich nach Hause komme, wird mich meine Frau sicher fragen: »Wie war es denn?«, und dann werde ich ihr sagen: »Es ist ein Quintett mit fünf Streichinstrumenten und drei verschiedenen Komponisten, drei verschiedenen Abschnitten«, und »zwei waren eher klassische Komponisten, das hat mir gut gefallen, und das Moderne oder wie man es nennen soll, experimentelle Musik, das war nun nicht so mein Fall.« Dann würde ich ihr noch sagen, dass das Ganze im Rahmen eines Experiments läuft, das wusste ich vorher auch noch nicht.

I: **Wie würden Sie den Abend dann allgemein beschreiben? Wenn Sie sagen, dass Ihnen einige Stücke mehr, einige Stücke weniger gefallen haben?**

B1: Insgesamt fand ich es toll. Hat mir gut gefallen, weil ich auch kein ständiger Konzertgeher bin und deswegen war ich sehr beeindruckt.

I: **Und hatten Sie das Konzert so erwartet, oder gab es Überraschungen?**

B2: Ich bereite mich nie vor und guck mir selten das Programm an, bevor ich da bin. Von daher fand ich es schon überraschend. Ich höre moderne Musik im Konzertsaal schon mal gerne, obwohl ich es mir kaum vorstellen kann, dass ich solche Sachen zu Hause auflegen würde. Aber zusammen mit anderen oder in so einem Ambiente finde ich es schon sehr interessant zum Teil. Und von daher mag ich es, wenn das eine schöne Mischung ist. Und das Harmonische gehört für mich einfach mit dazu.

B1: Ja, ich habe mich vorher nochmal kurz im Internet informiert, worum es da geht in dieser Veranstaltung. Ich bin von B2 eingeladen worden, die bringt mich immer der Kultur ein bisschen näher und deswegen wusste ich nur, es ist ein Streichquintett, verschiedene Musik, da war ich dann gespannt drauf, aber mehr habe ich vorher nicht gewusst.

I: **Sie haben vorhin gesagt, dass Sie auch auf die anderen im Konzert achten, und dass das was mit Ihnen macht. Wie haben Sie denn das Publikum heute wahrgenommen?**

B2: Ich meinte nicht unbedingt das Publikum, sondern eher, wie die Musik auf mich wirkt. Also zum Beispiel, wenn ich da so einen Titel habe, »Beethoven in the space« [der Titel lautet korrekt »Between the spaces in the sky«], und es klingt tatsächlich ein bisschen spacig, dann habe ich da einen schnelleren Zugang zu. Das Publikum gucke ich mir eigentlich nicht so oft an, aber heute fand ich alle sehr interessiert.

I: **Und wie erleben Sie das Publikum oder wie haben Sie es erlebt?**

B1: Es war offensichtlich fachkundiger als ich. Ich habe mich als Kunstbanause geoutet, weil ich im zweiten Teil nach dem

ersten Stück, wo sie ihre Instrumente absetzen – da dachte ich, jetzt darf ich klatschen. War nur der Einzige, der geklatscht hat. Da habe ich wieder was gelernt. (B2 lacht) Und es waren alle ruhig und man merkt ja dann am Applaus, dass es ihnen gut gefallen hat. Gerade am Ende, wollte ja nicht enden der Applaus. Und ich habe kräftig mitgemacht.

I: Wenn Sie im Konzertsaal sitzen, was machen Sie dann?

B2: Ich lasse mich mit der Musik tragen. Ich beobachte gerne die Spieler, aber dann irgendwann nimmt mich die Musik einfach, von da laufen meine Gedanken irgendwo spazieren. Ich glaube, ich war mitgerissen, wenn man so will, aber wohin die Gedanken laufen, das hängt davon ab, wie das Tempo oder meine Stimmung ist.

I: Wie war das bei diesem Mal?

B2: Gerade beim Brahms, da habe ich mich durchaus mal in Wien aufgehalten zwischendrin, im Frühling, das kam für mich so frühlingsmäßig rüber. Und am Schluss natürlich in Ungarn.

I: Und Sie?

B1: Ich fand es schön, dass das etwas enger ist, dass man näher an der Musik dran ist, an den Musikanten, also an den Vortragenden, und habe die auch beobachtet und das beeindruckt mich immer, wie man so ein Instrument so beherrschen kann. Und dann habe ich natürlich die Musik gehört, das hat dann auch mehr und mehr mein Interesse geweckt und dann fing ich an, während der Musik [im Programmheft] zu lesen. Aber ich habe natürlich die Musik auch weiter gehört und als ich das gelesen hatte, habe ich mich nur auf die Musik konzentriert.

I: Danke! Wie empfinden Sie denn den Konzertort hier?

B2: Ich mag ihn sehr gerne. Ich war schon ein paar Mal hier im Pierre Boulez Saal und finde ihn irgendwie heimelig, weil er nicht so riesengroß ist und man in einem geschlossenen Kreis sitzt. Das gefällt mir sehr gut.

B1: Da kann ich mich meiner Vorrednerin nur anschließen, dieses Nah-an-den-Musikern-dran-Sein und kleinerer Kreis, das gefällt mir sehr gut. Und die Stühle sind auch bequem.

I: **Und warum sind Sie heute ins Konzert gegangen? Sie hatten es ja schon angesprochen ...**

B1: Ja, ich wurde eingeladen, B2 schickt ihren Freunden und Freundinnen immer per E-Mail Angebote: »Da geh ich hin und darfeinen mitnehmen, willst du?« Und »Da ist noch was frei!« Dann gucke ich, wo könnte mich was interessieren und da darf ich auswählen und meistens nimmt sie mich auch mit. (B2 lacht)

I: **Und Sie sind dienstlich hier?**

B2: Ja.

I: **Was hat Ihnen heute Abend denn besonders gut gefallen?**

B2: Beethoven hat mir am besten gefallen, und dann fand ich, wie hieß das, die »Epitaphe« fand ich so für mich ganz interessant.

B1: Musikalisch gefallen hat mir auch der Beethoven am meisten, und das zweite, das ist dann halt ein bisschen anstrengend. Man versucht dann immer, ist ja interessant oder so, aber geht natürlich nicht so ein und Brahms war dann natürlich wieder mitreißend.

Diese Geigen waren mir einfach ein bisschen zu hoch und quietschig. Ich habe mich eher auf was Entspannendes eingestellt.

Pierre Boulez Saal | Yubal Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B1: männlich, 25 Jahre alt, 1–2 Konzertbesuche pro Jahr

B2: männlich, 24 Jahre alt, 1–2 Konzertbesuche pro Jahr

B3: männlich, 23 Jahre alt, 1–2 Konzertbesuche pro Jahr

I: **Wenn ihr jemand anderem, der heute nicht mit dabei war, über das Konzert berichten würdet, was würdet ihr über den Abend sagen und wie würdet ihr das Konzert beschreiben?**

B1: Experimentell – also ich muss persönlich sagen, keiner von uns wusste, worauf er sich einlässt. Es war alles sehr kurzfristig. Wir haben die Tickets geschenkt bekommen und sind komplett ohne Erwartungen reingekommen, auch ohne zu wissen, worum es eigentlich geht. ... Also für mich war es super interessant. Die Stücke waren natürlich komplett unterschiedlich. Ich fand das erste Stück wunderschön und die letzten Stücke auch. Die mittleren Stücke fand ich sehr interessant. Die hatten keine angenehme Energie auf mich, ich habe mich nicht so positiv gefühlt wie bei den ersten und den letzten Stücken. Ich bin Musiker und ich vermute, es liegt ein bisschen daran, dass die ersten und letzten Stücke sehr harmonisch waren. Die in der Mitte haben auf mich den Eindruck gemacht, als wären das sehr unterschiedliche dissonante Töne, die trotzdem eine gewisse Form hatten. Aber eher eine sehr lange dissonante Struktur und damit haben sie für mich negative Energie verstreut. Reines Empfinden.

- B3:** War der erste Part nicht auch – nicht düster, aber der hatte doch auch eine eher negative Konnotation, oder würdest du ...
- B1:** Ja, schon. Aber ich würde sagen, die ersten waren irgendwie strukturierter. Was heißt strukturierter – mega Respekt an die ganzen Musiker! Ich habe immer noch nicht ganz die Idee dahinter verstanden, wie diese Stücke aufgebaut sind. Die ersten und letzten Stücke haben sich für mich angehört, wie man sie eben hören würde: sehr organisch, sehr richtig, und die Stücke in der Mitte haben sich für mich so angehört, als wenn sie zwar vom Timing und der Form, aber nicht von den Tönen richtig wären. (B3: Ja) Aber ja, wie gesagt, komplett unterschiedlich, wie man das wahrnimmt.
- I:** **Ok, danke. Die zweite Frage wäre, wie ihr den Abend fandet, also was ihr gesehen und gehört habt. Wollt ihr dazu noch irgendwas ergänzen?**
- B2:** Also ich fand es nicht so gut, aber das lag eher daran, dass ich eine Erwartungshaltung hatte. Ich wusste nicht, dass es was Experimentelles ist. Ich dachte erst, es wäre klassische Oper, vielleicht mit einem bisschen dicklicheren Opersänger so, der mir da was vorsingt ... stattdessen ... Diese Geigen waren mir einfach ein bisschen zu hoch und quietschig. Ich habe mich eher auf was Entspannendes eingestellt.
- B3:** Ich weiß, aber ich persönlich fand es *nice*.
- B2:** Ah echt? Das hat mich so ein bisschen abgefuckt.
- B1:** Ja, aber ich muss dem zustimmen, was du (B3) vorhin gesagt hast: auf der einen Seite Wohlbefinden und in der Mitte gab es ein paar Stellen, die nicht nur negativ waren und für mich auch einen angenehmen Sound hatten. Aber ich muss auch dir zustimmen (B2): Den ersten und letzten Teil fand ich sehr, sehr sauber und sehr angenehm von den Tönen, aber im mittleren Teil hat es sich für mich auch an vielen Stellen so angehört, als wäre das wie Filmmusik aus Horrorfilmen ...

I: Was ihr für Erwartungen hattet und ob es Überraschungen gab, habt ihr in Teilen gerade schon gesagt. Möchtet ihr noch etwas ergänzen?

B1: Alles hat mich überrascht. (lacht)

B3: Ich persönlich fand es schön, dass es so ... es hat sich in eine Richtung gelehnt, nicht was Trauriges zu sein, aber diese tieferen Töne, dieses Düstere, ohne düster zu sein, vielleicht auch einfach vom Setting. Aber es war auf jeden Fall anders, als im normalen Kontext. Vielleicht, weil wir uns auch nicht belesen haben und einfach nur drauflosgegangen sind.

I: Dann noch diese Frage: Was macht ihr im Konzert, wenn ihr da sitzt?

B1: Zuhören. (B2 schmunzelt hörbar) Mich über das zu wenig klatschende Publikum ärgern und die Musik genießen.

B3: Ich habe öfter die Augen zu gemacht, weil ich mich nicht visuell – ich wollte nur hören, nicht sehen. Sonst, ja zuhören.

B2: Ja, zuhören. (B1 lacht)

I: Wie habt ihr den Konzertort empfunden?

B1: Sehr schön, also ich find den Raum architektonisch wunderschön. Auch mit dem ganzen Holz. Es ist ein Raum, in dem man sich denkt, okay, macht einfach Spaß drin zu sein und den Raum anzuschauen. Ich glaube die Akustik ist ganz ... es hat sich sehr geil angehört von der Tonalität.

B2: Ich fand auch die Technik sah super cool aus, wie so ein Kronleuchter fast, mit den Armen und diese Scheinwerfer sehen super teuer und komplex aus. Und es ist immer cool, sich eine neue Licht- und Bühnentechnik anzugucken.

I: Jetzt noch eine Frage zum Publikum: Wie habt ihr das Publikum erlebt?

B1: Och, das langweiligste Publikum und schlecht gelaunteste Publikum, das ich in meinem Leben gesehen habe. Es hatte teilweise eine negative Energie ...

B2: Ja. Ist aber auch kein Rapkonzert.

B1: Die hätten *upturnen* sollen.

I: Was hättest du erwartet?

B1: Dass die nach jeder längeren Pause klatschen (B2 lacht) und abgehen. Und da ein bisschen Motivation von denen ...

B3: Ich glaub, es würde den Flow ruinieren, wenn du nach jeder kleinen Aktion klatschen musst. ...

B1: Das Publikum hätte auf jeden Fall ein bisschen entspannter sein können. (lacht)

B3: Nee, ich hatte eigentlich nichts auszusetzen.

B2: Naja, aber das ist halt nur bei klassischer Musik so, (B1: Ja, ja) wo das Publikum komplett leise ist und man sich dann auch immer so fühlt – weiß ich nicht, wenn man sich zu laut kratzt oder so, dass es den anderen nervt. Das hat man ja nicht bei anderen Musikrichtungen.

B3: Ja, ist ja meistens so, aber ja.

I: **Okay, danke. Dann noch die Frage: Warum seid ihr heute hergekommen?**

B1: Ich habe die Karten geschenkt bekommen, habe die zwei Jungs mitgebracht, damit es lustiger wird. Bisschen Kulturrunde.

I: **Ist das der einzige Grund?**

B1: Nein, ich persönlich liebe Musik in jeder Hinsicht. Ich beschränke mich da nicht auf irgendein Genre und finde auch bei klassischer Musik oft viel, das mir sehr gefällt. Wie gesagt, auch die Stücke heute haben mir sehr gut gefallen. Ich bin auch einfach zum Genießen hergekommen, einfach um die Kunst beziehungsweise die Musik wahrzunehmen.

I: **Und was hat euch heute Abend besonders gut gefallen?**

B1: Für mich persönlich war es die Ausstrahlung von den Musikern. Oft habe ich in den Gesichtern beziehungsweise richtig gesehen, okay, jetzt gerade fühlen sie diesen Teil und der hat sich dann besonders gut angehört und da hat man auch diese Energie wahrgenommen. Was mir am meisten gefallen hat, war diese Ausstrahlung und diesen musikalischen Aspekt verbunden in dem einen Moment zu sehen.

B2: Ja und auch, wie sie miteinander agieren. Manchmal haben sich die zwei angeguckt und dann einfach immer im glei-

chen Takt genickt und sowas – alle kommunizieren auch noch miteinander.

B3: Ich mochte das Lockere, also, wenn man ein bisschen Späße treibt und alles professionell, aber auch nicht super Zuckerbrot-Peitsche-mäßig ist. Der eine hat seine Noten vergessen und es nicht ein Fehler, der bestraft wird. Ich fand es alles gut, das hat auch alles gepasst.

I: **Und jetzt im Prinzip die Gegenfrage dazu: Was ist eure Kritik am Konzert heute Abend?**

B3: Na du hattest ja ein Problem mit dem Publikum. (B1 lacht)

B1: Ich fand es wie gesagt schön. Ich bin froh, dass ich mit den Jungs da bin und keine Dame mitgenommen habe, weil ich müsste jetzt die schlechte Energie erstmal ein bisschen abbauen. (lacht) Ich habe persönlich für mich sehr viel gelernt, auf musikalischer Hinsicht.

I: **Könntest du das etwas erläutern?**

B1: Was heißt gelernt, vielleicht eher nochmal wiederholt für mich, verinnerlicht, und zwar, dass ich es einfach angenehmer finde, wenn ein regelmäßiger Rhythmus zwischen Dissonanz und Harmonie besteht und ich diese Frequenzstrukturen mag, wenn es manchmal dissonant ist, dann aber nur, um Spannung aufzubauen und das danach aufzulösen, wie man das ein bisschen klassischer kennt. So waren ja die ersten Stücke dann auch teilweise.

I: Vielen Dank für das Gespräch!

Die Seele baumelt mir da irgendwo.

Radialsystem | Yubal Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B1: weiblich, 62 Jahre alt, 3 Konzertbesuche pro Jahr

B2: weiblich, 67 Jahre alt, 7 Konzertbesuche pro Jahr

I: Wie fanden Sie den Abend, also was Sie eben gesehen und gehört haben?

B1: Ich fand das toll. Den ganzen Tag hatte ich ziemlich blöde Sachen am Laufen und das hat mich richtig runtergebracht, ich fand das so richtig lebendig. Ich bin auch sehr gerne an diesem Ort, das ist immer schön und die Musik war wunderbar.

B2: Wir wohnen hier in der Nähe. Ich habe mir das ausgesucht, weil mir auch Beethoven und Brahms natürlich gefällt. Der zweite hat mir nichts gesagt und dieses moderne Stück war sehr anregend, sehr spannend und die anderen Stücke – das war intellektuell für mich eher eine Herausforderung, mich darauf einzulassen. Und der Beethoven, der Brahms, der geht einem ja richtig ans Herz. Ich merke da richtig, wie bei mir, also was physiologisch passiert. In Wallung komme ich und ich bin richtig aufgelöst, glücklich, das ist wunderbar.

I: Gibt es da eine bestimmte Stelle?

B2: Dieses da da daa, da da daa (singt). Im ersten Satz dieser – wie nennt sich das? – Titelmusik hätte ich gesagt, dieser Grundakkord. Das ist super. Und die, die als letztes die erste Geige gespielt hat, diese Geige hatte ja auch einen unheimlich tollen Klang. Ich fand auch, die Viola, die eine – von dem Mann – war sehr, sehr herrlich.

I: Und wenn sie jemand anderem, der/die heute nicht dabei war, von dem Konzert berichten würden, was würden

Sie über den Abend sagen? Wie würden Sie das Konzert beschreiben? Vielleicht nochmal allgemeiner.

- B2: Sehr beeindruckend. Beethoven war mir ein bisschen kurz, um mich da einzuhören. Aber kann man nur empfehlen, also einfach auch die Klangqualität.
- B1: Es hatte eine große Lebendigkeit. Der Brahms hat eine unglaubliche Lebendigkeit.
- B2: Ja. Und unheimlich war das auch musikalisch, die haben ja hervorragend gespielt. Die Gruppe, also ich finde auch bei dem zweiten Stück – beim Brahms – sind sie auch nochmal richtig – man hat auch gemerkt, wie viel Spaß es ihnen macht. Das ist so lebendig, dass man mitvibrieren konnte.
- B1: Ja, auf jeden Fall. Ich denke, das wäre für jemanden, der sonst mit Klassik nicht so viel zu tun hat – ich gehe auch nicht so oft in ein Klassikkonzert –, aber für jemanden, für den es komplett neu ist, wäre das ein guter Einstieg gewesen, finde ich, um nach Mehr zu schreien sozusagen.

I: Und hatten Sie das Konzert so erwartet oder gab es Überraschungen?

- B1: Für mich war es eine Überraschung, weil ich mich vorher gar nicht damit befasst habe, was überhaupt gespielt wird.
- B2: Für mich war es so: Ich hatte das ausgewählt und ich war in dem gleichen Konzert schon im Pierre Boulez Saal. Das mit Epitaph habe ich aber erst jetzt gemerkt, wo ich mir das Programm genauer angeguckt habe, deswegen war es keine Überraschung, weil ich dann ja schon so ungefähr wusste, was auf mich zukommt. Aber ich habe es jetzt nochmal mit ganz anderen Ohren gehört. Auch in der anderen Besetzung. Und [im Pierre Boulez Saal] war ich verkabelt. Das war heute für mich angenehmer, weil die Verkabelung mich schon beeinträchtigt hat, muss ich sagen.

I: Was war heute Abend mit dem anderen Ensemble für sie anders?

- B2: Das erste Stück hat mir vielleicht – ich mag den Pierre Boulez Saal lieber, aber da hat mich am Schluss wirklich diese

Verkabelung beeinträchtigt und Brahms hat mir dieses Mal viel besser gefallen. Also sei es das, wie sie gespielt haben, sei es auch, dass ich da einfach – also mich hat das wirklich behindert. Hier [der Handschuh und der Brustgurt] und dann die Maske und dann habe ich so schlecht gegessen, ich musste immer so zwischendurch gucken und dann war ich schon ein bisschen – ich war angestrengt. Und dieses Mal habe ich den Brahms – also vielleicht haben sie das hier auch lebendiger gespielt. Das letzte Stück war hervorragend gespielt, (B1: Ja.) also in meinen Augen.

B1: Ich fand das Zeitgenössische auch sehr gut und auch von der Kombination, was sie hier zusammen gespielt haben, das war einfach war klasse. Ich hätte mir das Zeitgenössische nicht selber ausgesucht und es war toll, dass das mit dabei war.

B2: Geht mir auch so. [Brett Dean] kannte ich auch nicht.

B1: Also das hat mich teilweise ganz schön an Hitchcock-Krimis erinnert. Das ist so ähnlich wie Filmmusik.

B2: Das kann ich nicht sagen, hat mich nicht daran erinnert, aber ich fand es einfach spannend, was man aus der Geige oder aus den Streichinstrumenten an Tönen noch – dieses Reiben und so – hervorbringen kann. (B1: Ja.) Das hat mich schon überrascht, auch dieses Mal.

I: **Ja, es ist wirklich faszinierend. Was machen Sie denn im Konzert? Manche Menschen hören zu, andere träumen vielleicht, denken nach ...**

B2: Die Seele baumelt mir da irgendwo (lacht). Für mich hat das was Göttliches. Das ist meditativ, da geht der Himmel ein bisschen auf, da fließe ich, da gibt es keine Grenzen mehr (seufzt). Das ist herrlich einfach.

B1: Ich lasse meistens meinen Tag noch einmal Revue passieren und irgendwann kommen auch immer Gedanken darüber, in welcher Situation der Komponist war, als er das geschrieben hat.

I: **Das ist auch sehr interessant!**

- B1: War das nicht Brahms, der ein Verhältnis mit Clara Schumann hatte?
- I: **Darüber gibt es viele Spekulationen, weil sie in sehr engem Briefkontakt miteinander standen, sie die Briefe aber größtenteils vernichtet haben.**
- B1: Also ich bringe den immer damit in Verbindung. Und ich habe immer gedacht, das spielt da alles bestimmt mit rein.
- B2: Ja? Ich glaube schon, dass das auch eine ganz zerrissene Persönlichkeit war, auch ganz temperamentvoll (B1: Auf jeden Fall). Also voll im Leben, so voller Lebensäfte. (lacht) Irgendwie hat die Musik etwas Göttliches. Da denke ich immer, das ist das Gegenteil von Krieg. Menschen sind in der Lage, so etwas zu fabrizieren – gerade jetzt denke ich noch einmal: das ist der andere Pol vom Menschsein.
- I: **Das hört sich sehr schön an. Sie hatten gerade schon einmal kurz gesagt, dass Sie den Ort hier kennen. Wie empfinden Sie den Konzertort hier denn?**
- B2: Für ein klassisches Konzert gefällt mir zum Beispiel der Pierre Boulez Saal besser, ich assoziiere eher Tanzsachen von Sasha Waltz [mit dem Radialsystem]. Also nicht nur klassisch. Aber ich kann mich auch darauf einlassen. Die Musik ist ja entscheidender. Es ist für etwas anderes, Partys oder so, weil man draußen sitzen kann (lacht), und sonst ist das Haus einfach super, aber jetzt für ein Konzert würde ich mir den nicht unbedingt aussuchen.
- I: **Woran würden Sie das festmachen?**
- B2: Er ist nicht so schön, rein ästhetisch. Der Pierre Boulez Saal – kennen Sie den? – der ist rund und da ist mehr Energie, weil du die vielen Leute siehst und auch die anderen Zuschauer, es gibt so eine Konzentration. Ich finde es auch toll, wenn alle ganz frenetisch und begeistert klatschen. Oder auch in der Philharmonie, da ist der ganze Saal voll mit Leuten, die auch mitgehen, die sehe ich auch, das finde ich schon toll. Man ist in einem Meer von Gleichgesinnten. Vielleicht wie auf einem

Rave, wenn man dann in der großen Menge tanzt oder so. So ist das, in der großen Menge Musik zu genießen.

B1: Also ich mochte diesen Ort Radialsystem von Anfang an gerne. Ich bin jetzt natürlich lange auch nicht mehr hier gewesen, auch wegen Corona, aber dass diese unterschiedlichen Veranstaltungen stattfinden können und dass man hier auch mal zur Klassik hinkommen kann, das ist für mich einfach toll, weil es mein Wohnumfeld ist und das ist schön und es hat so eine Normalität.

B2: Wir können hier so rüber laufen, wir wohnen in Laufnähe.

B1: Es ist nichts Extravagantes. Wenn hier Klassik stattfindet, dann ist das irgendwie was Normales und ich könnte mir vorstellen, wenn hier öfter Klassik stattfindet, dass eher Leute hier hinkommen, die nicht in die Philharmonie gehen würden.

I: **Sie haben jetzt schon die Nähe zum Konzert genannt, warum sind Sie heute zum Konzert gegangen?**

B2: Weil wir wieder mal was machen wollten. (B1: Genau.) Wir machen gerne was zusammen, wir sind Freundinnen.

B1: Ich bin einfach gekommen, weil meine Freundin das ausgesucht hat, sonst wäre ich heute nicht hierhergekommen.

B2: Und ich habe gesagt, ich suche jetzt einfach etwas aus im Radialsystem, und dann habe ich das gefunden und das hat mich angesprochen. Ich mag Quartette, ein Quintett habe ich noch nie gehört, immer nur Quartette und ich liebe Streicher, das ist meine große Leidenschaft (lacht).

I: **Wenn Sie gleich den Konzertsort verlassen werden, was wird Ihnen vom heutigen Abend besonders positiv in Erinnerung bleiben?**

B1: Dass ich hier wunderbare Menschen erlebt habe, die mir einen sehr schönen Abend bereitet haben. Und vor allem, dass sie mir Brahms hier nochmal nähergebracht haben. Ich habe, glaube ich, bestimmt schon einmal Brahms gehört, aber nicht so wie heute. Das war für mich ein besonderes Erlebnis.

- B2:** Die Frau, die die erste Geige – mit welcher Inbrunst, also mit welcher Lebendigkeit die gespielt hat auf dieser wunderbaren Geige – das hat mich auch sehr beeindruckt. Und dann diese hübsche Cellistin (lacht). Die waren einfach überzeugend, wie sie kommuniziert haben. Diese Interaktion in der Gruppe – dann haben sie sich umgesetzt. Das hat mir sehr gut gefallen. Jeder hatte mal die Chance, die erste Geige zu spielen. Und ich fand es sehr überzeugend, wie die gespielt haben. Sehr, sehr viel rübergekommen.
- B1:** Ja. Und für mich wäre jetzt auch ganz wichtig, dass wir den Musikern so nah waren und miterleben konnten, wie die selber mit großer Lust gespielt haben und auch wirklich zusammengespielt haben. (B2: Ja genau, die Lust.) Das ist einfach so deutlich geworden, dass sie das wirklich zusammengespielt haben.
- I: Und dann als letzte Frage: Was würden Sie am heutigen Abend kritisieren?**
- B1:** Ich habe gar nichts kritisch gesehen.
- B2:** Ich war richtig traurig, als es zu Ende war. (lacht) (B1: Ja.) Und ich finde es schade, wenn so wenig Leute da sind, dass die für so eine Glanzleistung so wenig Beifall kriegen. Für so ein Konzert muss es einfach klatschen klatschen klatschen! (lacht)

Bei geschlossenen Augen schaukeln sich bei mir die Gefühle immer weiter hoch.

Radialsystem | Yubal Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B1: weiblich, 14 Jahre alt, 2–3 Konzertbesuche pro Jahr

B2: männlich, 13 Jahre alt, 1–2 Konzertbesuche pro Jahr

I: Wie fandet ihr den Abend, also das, was ihr gesehen und gehört habt?

B1: Ich fand ihn sehr schön, und das Gesehene – ich habe die Instrumente beobachtet. Das finde ich auch immer faszinierend.

B2: Ich fand ihn auch sehr schön. Die fünf Stücke, die in der Mitte gespielt wurden, haben mich sehr an die Jahreszeiten und, ja, an Naturschauspiele erinnert. Ich weiß nicht warum ...

I: An welche Art von Naturschauspielen?

B2: Zum Beispiel eine Steppe, wo der Wind drüber weht oder Schneefall oder Wasserfälle.

I: Und was für ein Gefühl ist damit einhergegangen?

B2: Das war irgendwie unbekannt, aber ich habe das Stück vor allem mit geschlossenen Augen gesehen. Etwas Komisches, Neues ...

I: Okay, spannend. Hast du (zu B1) dir das Stück auch mit geschlossenen Augen oder mit offenen Augen angehört?

B1: Zur Hälfte so, zur anderen Hälfte so. Und es ist was komplett Anderes, finde ich. Bei geschlossenen Augen schaukeln sich bei mir die Gefühle immer weiter hoch und bei offenen beobachte ich eher die Menschen und wie die spielen ...

I: Was sind das für Gefühle, die sich hochschaukeln?

B1: Ich glaube beim zweiten Stück war es was Widerspenstiges. Das wurde immer stärker und dann hatte ich auch Bilder vor Augen.

I: Was für Bilder waren das?

B1: Das war was mit Wasser und Meer.

I: **Interessant! Wenn ihr jemand anderem, der heute nicht dabei war, von dem Konzert berichten würdet, was würdet ihr erzählen?**

B2: Das [Stück] von Brahms fand ich sehr schön, aber jetzt nicht so super besonders, würde ich sagen. Das mittlere Stück hat andere Gefühle ausgelöst, als normale Musik auslösen würde oder Musik, die man halt hört oder kennt oder auch klassische Musik. Man konnte ja nicht mal genau definieren, was es war, sondern es waren eigentlich Musik oder Töne, die irgendwie die Gefühle angeregt haben. Das fand ich schon irre, aber ich weiß nicht, wie ich das jemandem rüberbringen oder beschreiben könnte. Gefühle kann man zwar beschreiben, aber *das* Gefühl könnte ich nicht aufschreiben – malen geht vielleicht noch ...

I: **Was würdest du malen, wenn du das Gefühl aufmalen könntest?**

B2: Ich kann keine Gefühle malen! (lacht, deutet auf B1)

I: **Du kannst Gefühle malen?**

B1: Ja, aber auch nicht immer! Ich glaube, ich würde auch vom zweiten Stück erzählen, aber ich fand auch das erste schön. Ein Gefühl zu beschreiben ist schwierig, aber ich könnte natürlich versuchen zu erzählen, dass es sich hochgeschaukelt hat. Und wenn ich es malen würde – was mir dazu eingefallen ist, also Meer und das dann vermischt mit Unruhe oder so was in der Art.

I: **Und welche Farben würdest du wählen?**

B1: Gegensätzliche Farben, also Kontrastfarben blau und ...

B2: Rot oder gelb oder so was.

B1: Ja.

I: **Cool, vielen Dank! Habt ihr das Konzert so erwartet oder gab es Überraschungen?**

B1: Ja! Beim zweiten Stück – ich kannte auch den Komponisten nicht.

B2: Ja, ging mir auch so.

I: Und das Konzert insgesamt?

B1: Also, ich kannte das erste Stück glaub ich schon, aber trotzdem fand ich es auch sehr schön zu hören. Und von anderen Leuten hört sich das auch jedes Mal anders an. Und trotzdem fand ich es deswegen sehr schön.

B2: Ich war nicht so überrascht davon. Aber es war irgendwie noch was Anderes. Also ich habe nicht erwartet, dass es so kommt, aber ich bin jetzt auch nicht – also irgendwas dazwischen. Ich kann es irgendwie nicht richtig beschreiben. (I: Das ist ja auch schwer.) Aber auch nicht gewohnt. ... Ich hatte es nicht erwartet. Aber es war nicht so »Oh, das ist ja was Anderes, kenne ich nicht.«

I: Okay. Was macht ihr denn im Konzert?

B1: Ich sitze da (lacht) und höre zu. Und beobachte auch die Musiker. Zum Beispiel wie die spielen und die Gesichtsausdrücke und was die selber dabei fühlen.

I: Wie fandst du das Spiel und die Gesichtsausdrücke heute?

B1: Sehr gut! Also vor allem, ich glaub die erste Geige war das, da hat man schon sehr viel Emotionen gemerkt. Und auch bei den anderen.

I: Und was hat das für einen Eindruck erweckt, wie hast du das wahrgenommen? Macht das irgendwas mit dir, wenn sich die Emotionen so klar widerspiegeln?

B1: Ja! Es beeinflusst auch, was ich dann fühle. Und wenn ich dann die Augen schliesse, ist es wirklich nur, was ich durch die Musik spüre. Wenn ich sie öffne, beeinflussen mich auch die Gesten ...

B2: Am Anfang war ich noch sehr viel auf meine Umgebung [fokussiert] und ich wusste, was passiert und hab auch mit offenen Augen gesehen. In der Mitte, bei den neuen Stücken, die ich nicht kannte, wurde es dann immer mehr so, dass ich zu meinen Gefühlen Zugang gefunden habe. Und mir dann auch irgendwie 80, 90 % nur mit geschlossenen Augen das Stück angehört habe und eigentlich so ziemlich alles vergessen hab und mich einfach nur noch auf diese Musik einge-

lassen habe. Und nach dem letzten Stück, wo dann wieder Brahms kam, wurde es wieder normaler. Das war auch sehr schön, aber ich hatte keinen so guten Zugang mehr zu meinen Gefühlen. Ich hatte keine Bilder mehr vor Augen, was ich mir vorstellen könnte.

I: Das ist echt interessant. Wie ist das in anderen Konzerten?

B1: Hm, ich finde, es ist jedes Mal was Anderes. Aber ich fand es schon diesmal sehr besonders. Vor allem, weil ich bis jetzt eher in großen Konzerten war, wo viele Musiker da waren. Und jetzt [waren es] eher weniger und ich fand auch die Stütze sehr besonders.

I: Spannend! Gab es in dem Konzert auch mal den Moment, dass ihr einfach nur dasaßt und über den Tag oder so was nachgedacht habt?

B2: Ja! Bei Brahms! Ich spiele Handball und habe über irgendwas bei Handball nachgedacht (lacht). Und über meine Großtante.

I: Und bei dir?

B1: Zum Anfang hin schon, weil es eine Weile dauert, bis man wirklich abschalten kann von Gedanken. Aber zum Ende hin immer weniger. Und vor allem als das erste Stück durch war, war es gar nicht mehr so. Jetzt zum Ende ein bisschen, aber nicht stark.

I: Und wie empfindet ihr den Konzertort hier?

B2: Dadurch, dass meine Mutter hier arbeitet, kenn ich das hier schon, seit ich klein bin. Ich war schon immer hier und kenne eigentlich fast alles. Und für mich sind viele Kindheits-erinnerungen auch mit den Gerüchen verbunden, zum Beispiel in den Treppenhäusern. Und ich mag den Ort total gerne und auch diesen Stil wie er gebaut ist, diese grauen Wände mit dem Backstein verbunden.

B1: Ich war noch nie hier, aber ich fand es sehr schön. Vor allem, dass es auch direkt am Wasser ist. Und ich fand es irgendwie beruhigend mit dem Licht. Dass es wirklich nur auf die Leute, die spielen, fokussiert ist. [...] Im Vergleich zu einer

Kirche, daran erinnere ich mich, da war der Klang natürlich komplett anders. Hier konnte man sich mehr auf das Stück konzentrieren.

B2: Ja, du kannst dich sehr gut auf die Musik konzentrieren, dadurch, dass die Räume so schlicht gehalten sind.

B1: Und trotzdem irgendwie nicht schlicht!

B2: Ja und es stimmt, zum Beispiel, wenn du jetzt hierherkommst, denkst du nicht: »Wow, ein großes Haus, die müssen hier viel Geld haben!« Sondern du kommst da rein und denkst direkt, du bist an einem Ort, wo du dich auf die Musik konzentrieren kannst und wo eigentlich nichts Anderes zählt, als die Musik, und worum es dabei geht. Und nicht so riesige Konzerthallen, mit blauen Lichtern. (lacht)

I: **(lacht) Ja, total. Und wie beeinflusst das das Erlebnis?**

B2: Positiv!

B1: Also ich finde es beeinflusst vor allem sehr stark! Weil es auch näher an einem [dran] wirkt. Normalerweise geht man ja nicht so viel in große Hallen mit sehr viel Stuck, die sehr pompös [sind] und das ist dann eher so, näher, lebensnah.

I: **Und wie habt ihr das Publikum erlebt?**

B2: Gar nicht! (lacht)

I: **Gar nicht? (lacht)**

B1: Nein. (lacht)

B2: Naja, wir saßen in der ersten Reihe! (B1 gleichzeitig: Wir saßen ganz vorne.)

B1: Und ich habe mich auch nicht umgedreht.

I: **Und beim Reingehen?**

B1: Dann schon! Ein paar von denen, die verkabelt waren. Ein paar wirkten nervös, die meisten aufgeregt. Das war aber nur am Anfang und mehr habe ich nicht mitbekommen.

I: **Okay (lacht) ist ja kein Problem! Warum seid ihr heute zum Konzert gegangen?**

B2: (lacht) Über die vorhin genannte Person.

B1: Und ich wurde eingeladen. (lacht)

- B2:** Mir wurde in den letzten Wochen von diesem Projekt erzählt, weil das spannend ist, was ich auch spannend finde, zu erforschen. Und dann habe ich B1 gefragt, ob sie mitkommen will. (lacht)
- I:** **Ja, sehr nice. Wenn ihr diesen Konzertort gleich verlassen werdet, was werdet ihr vom heutigen Abend besonders positiv in Erinnerung behalten? Also ein Highlight, wo ihr sagt: »Daran werde ich mich auch noch in soundso vielen Jahren erinnern können«?**
- B2:** Ich glaube in Jahren werde ich mich nicht mehr daran erinnern können, aber wo ich denken würde, das hat mir sehr gut gefallen, ist so mit meinen Gefühlen in Verbindung zu stehen, in dem [Stück] von diesem Dean, Brett oder wie auch immer (lacht). Und ich fand das sehr spannend, dass ich das so mit Naturbildern in Verbindung gebracht hab. Daran werde ich mich erinnern können, das fand ich echt irre!
- I:** **Und bei dir? [an B1]**
- B1:** Ich glaube, ich werde mich ein bisschen an die Stücke erinnern. Also, was ich gefühlt habe. Und wahrscheinlich auch wie die gespielt haben, mit der Begeisterung, und die Emotionen, die man gesehen hat.
- I:** **Wenn das, was du gefühlt hast, ein Highlight war, kannst du da eine Sache benennen?**
- B1:** Das, was ich auch eben erwähnte. Das mit dem Widersprechenden. Eine Stelle, ich weiß nicht mehr in welchem Stück, aber da wirkte es auch ein bisschen so, als würden die streiten, die Instrumente. Das ist ja in manchen Stücken so und das hat sich sehr schön angehört trotzdem.
- I:** **Und zuletzt: was würdet ihr am heutigen Abend kritisieren?**
- B2:** Ich fand das Anfangs-Stück von Beethoven – war doch Beethoven?
- B1:** Ja! War es!
- B2:** Ouhh, klare Sache! Ich fand das hat nicht so ganz reingepasst.

I: Warum?

B2: Ist einfach ein Gefühl. Ich fand, Brahms war ein guter Abschluss insgesamt, weil es etwas war, das irgendwie – ich finde, vor allem das erste Stück hat klassische Musik beinhaltet. Aber das von Beethoven fand ich nicht so einen guten Einsteiger. Ich hätte mir irgendwas [gewünscht], was mich ein bisschen mehr darauf vorbereitet, was von diesem Dean dann kam ...

Im Brahms hatte ich den Eindruck, die zwei Bratschen erzählen sich gegenseitig Witze.

Radialsystem | Yubal Ensemble | »late-night« Konzertsituation

B: weiblich, 28 Jahre alt, 7–15 Konzertbesuche, pro Jahr

I: Wie fandst du den Abend und das, was du gerade erlebt hast?

B: Sehr schön. Mir hat heute gefallen, wie die Musiker miteinander musiziert haben. Ich fand das sehr schön, professionell gespielt, auch sehr dynamisch und irgendwie jung, erfrischend.

I: Und wenn du jemand anderem, der heute nicht dabei war, von dem Konzert erzählen würdest, was würdest du erzählen?

B: Also, wenn das jetzt jemand ist, der nicht so viel Ahnung hat von Musik, würde ich sagen, dass das toll ist, diese Streicherformation zu hören und vor allem, dass es ein gutes Konzert ist (lacht). Ja und jemand anderem würde ich das wahrscheinlich auch so sagen in ähnlicher Form.

I: Also gutes Konzert im Sinne von Qualität und Technik aus der professionellen Perspektive?

B: Ja. Also ich war schon sehr angetan heute, ich bin einfach gekommen und wenn man gesagt bekommt, »es ist ein Experiment«, dann denkt man sich »Oh ok, mal sehen, was da so kommt.« (lacht)

I: Und kannst du insgesamt sagen, welche Emotionen du selbst während des Konzerts empfunden hast?

B: Ich muss sagen, es gab viel Freude, aber auch so ... Gänsehautmomente, ich weiß nicht, wie ich das beschreiben soll. Das kommt gar nicht mal so oft vor bei mir; früher, als ich jünger

war, öfter, aber je mehr man hört, desto seltener. Aber es gab schon wirklich ganz, ganz tolle Momente.

I: Und kannst du dich erinnern, wann die waren, gerade so die Gänsehautmomente?

B: Im Brahms würde ich sagen.

I: Weißt du noch welcher Satz?

B: Ich glaube entweder erster oder zweiter Satz. Ich finde das schön zu beobachten, wenn man merkt ... nicht nur die Kommunikation, sondern auch die Stimmen – die Begleitung von Bratsche oder Cello, wie die dann zueinander übergehen. Und ja, ich denk dann meistens schon wieder daran, wie man mit beiden Händen gute Übergänge machen kann (lacht). ...

I: Und den Dean, hattest du gesagt, das mittlere Stück, kannst du gar nicht?

B: Nein.

I: Das ist ja auch zeitgenössisch. (B: Ja.) Was hat das bei dir ausgelöst? Was hast du empfunden?

B: Es ist halt sehr abstrakt, aber bei den leiseren Stellen fand ich das sehr schön, weil man dann irgendwie ein bisschen anders fühlt, würde ich sagen.

I: Kannst du das noch ein bisschen genauer beschreiben? Also wie »anders«?

B: Vielleicht hört man sogar genauer hin, ein bisschen wie gespannt, weil man die ganze Zeit versucht, zu verstehen und ... so eine gewisse Klarheit, die dann irgendwie besonders schön ist – diese hohlen Momente, wo es leiser wird, wo man ein bisschen Schönheit oder so entdeckt, das mag ich sehr gerne.

I: Im Sinne von »nicht mehr so dissonant«?

B: Ja, auch. Oder vielleicht, weil man sehr viel Dissonanz und dann Chaos hört, und diese Auflösungen sind dann ja nicht mal immer so harmonisch, aber trotzdem hat man dann wie so Licht – also ich mag gerne dieses Aufgewühltsein und dann das dort Rauskommen.

I: Hast du das auch körperlich wahrgenommen? Wir hatten jetzt schon über Gänsehaut gesprochen.

B: Ja schon. Das ist dann, ich weiß nicht, wie so ein Genussmoment, ich kann es irgendwie ganz schwer beschreiben.

I: Was kannst du sonst noch über das Konzerterlebnis berichten?

B: Ich bin ja selbst professionelle Musikerin und finde es immer wieder schön, wenn man einfach mal sein Handy weglegt (lacht) und nur zuhört und auf andere Gedanken kommt. Ich finde es entspannend. Man wird schon aus dem Alltag herausgerissen und das inspiriert. ... Und ich finde, es ist einfach ein schöner Moment der Ruhe und des Aufnehmens.

I: Das heißt, das gelingt dir auch noch, obwohl du professionelle Musikerin bist?

B: Ja, ich glaube, dass das vor allem gelingt, wenn ich Streicher höre. Wenn ich Pianisten höre, ist dieser Blick immer viel kritischer. Aber hier geht es eigentlich; das finde ich immer sehr schön. Und auch wenn ich von einer Pianistin oder einem Pianisten begeistert bin, genieße ich das und kann loslassen.

I: Und Inspiration, wie macht sich das bemerkbar?

B: Also wenn man jetzt zum Beispiel Brahms spielt, erkennt man Dinge oder Verbindungen wieder, die in meinem Stück dann Sinn machen würden. Weil es ja sehr vielstimmig komponiert ist, versucht man sich dann auch ein Streichquintett oder so vorzustellen. Deswegen finde ich das [Hören anderer Ensembles] eigentlich immer sehr wertvoll. Aber auch dieses Leidenschaftliche zu hören und zu sehen, finde ich sehr inspirierend.

I: Jetzt hast du das Visuelle angesprochen, dass man die Leidenschaft auch sieht, und nicht nur in der Musik hört. Wie hat sich das heute Abend für dich bemerkbar gemacht und was hat das mit dir gemacht?

B: Wenn man sieht, dass die Musiker miteinander kommunizieren, hat man irgendwie das Gefühl, man nimmt teil an einer Situation. Und wenn man merkt, dass die selber mitgenommen werden, hat das sowas Ehrliches, finde ich. Im Brahms

hatte ich wirklich den Eindruck, die erzählen sich gegenseitig Witze mit der Musik, das fand ich sehr schön.

I: Du saßt in der zweiten Reihe?

B: Ja, schon eher frontal, ich konnte die beiden eigentlich immer sehen.

I: Du hast vorhin gesagt »entspannen« oder dass die Gedanken einfach mal gehen oder abschweifen können. Wohin schweiften die dann?

B: Im Alltag, oder wenn ich übe, habe ich alle möglichen Gedanken, oder irgendwelche Träume aus der letzten Nacht kommen plötzlich wieder hoch. Aber so dieses Normale, wenn man unterwegs ist, man ist irgendwie dauernd am Handy – das finde ich so toll im Konzert, dass man es wirklich weglegen muss und dann nicht daran denkt, nicht irgendwas beantwortet. Und dann hat man ganz unterschiedliche Gedanken: es gibt Momente, wo man nur zuhört, dann gibt es Momente, wo man beobachtet, wie die Kommunikation ist zwischen den Musikern und dann gibt es noch ganz andere Sachen. Zum Beispiel habe ich heute gedacht: »Schade, dass mein Freund nicht da ist«, weil das wahrscheinlich sehr schön gewesen wäre, wenn er das miterlebt hätte.

I: Weißt du noch, wann du das gedacht hast, war das auch ein bestimmtes Stück oder eine bestimmte Stelle?

B: Ich glaube, gleich am Anfang habe ich es gedacht und dann auch nochmal am Ende.

I: Ist der auch Musiker?

B: Nein, ist er nicht. Mehrere Leute sind mir eigentlich eingefallen, wo ich dachte »Schade, dass die nicht da sind, jetzt gerade«. Aber ich bin einfach total spontan hergekommen. Wir haben uns vorhin getroffen und sie hat mir gesagt »Ich habe heute Konzert« und da habe ich gedacht »Na mal gucken, ob ich es noch schaffe.« Ich denke schon, dass ich das weitererzählen werde und dann, ja dann kamen natürlich auch so Momente wie »Ja, du musst üben!« (lacht) Aber das ist auch ein bisschen Zufall, weil ich gerade eine Handverletzung habe

und deswegen gerade nicht üben kann. Da dachte ich »Kann man nochmal schön ins Konzert gehen.« Ein bisschen planen, was man noch ausarbeiten könnte im Brahms oder Beethoven oder so.

I: An deren Stelle oder an deiner Stelle?

B: Nein, an meiner Stelle.

I: Und wenn du sagst, die Gedanken schweifen auch in Alltagsthemen ab, oder dass man nicht unterbrochen wird, in dem, was man gerade denkt – sind das bei dir eher tagesaktuelle Themen oder vielleicht auch Erinnerungen aus ganz anderen Zeiten in deinem Leben?

B: Beides, würde ich sagen. Projekte, die in der Zukunft liegen zum Beispiel habe ich auch im Kopf, aber manchmal sind es auch Erinnerungen – das ist sehr persönlich, wenn ich jetzt so erzähle (lacht). Wenn ich zum Beispiel irgendwie Cello höre, verbinde ich damit bestimmte Erlebnisse.

I: Nun eine ganz andere Frage: Warst du schon einmal im Radialsystem?

B: Nein. Ich glaube nicht.

I: Und wie fandst du es jetzt, heute Abend?

B: Cool (lacht). Also hat mir gut gefallen. Man hat einmal diese Sirenen gehört und die Stühle müssen unbedingt verbessert werden, weil die einfach immer so viele Flötentöne von sich geben (lacht) und ich glaub, manche Leute fanden das dann lustig, mitzuspielen (lachen).

I: Und vielleicht jetzt auch im Vergleich zu anderen Konzertorten, die du kennst: Wie fandst du es heute?

B: Es war sehr angenehm. Ich fand den Klang gut. Ich war auch in der zweiten Reihe, wie es hinten klingt, weiß ich nicht, aber ich fand es sehr schön, so nah zu hören.

I: Und wie fandst du das mit dem anderen Publikum, also hier sind ja die Stühle einzeln sozusagen, aber trotzdem relativ nah zusammen.

B: Ja, also ich habe mich nicht auf den Platz gesetzt, der mir zugewiesen wurde, ich habe mich dahin gesetzt, wo es frei war.

Ich fand es angenehm, weil man schön Platz rechts und links hatte und der Klang war gut, also hat mir echt gut gefallen.

I: Und hast du das Publikum trotzdem wahrgenommen um dich herum und überhaupt im Saal?

B: Ein bisschen. Wenn man so weit vorne sitzt, sieht man ja auch nicht so viel von den Leuten vor sich. Ich habe eher den Kameramann wahrgenommen, der umhergelaufen ist, dann einmal oder ein paar Mal ist irgendein Insekt geflogen, was dann Teil der Darbietung war, weil es immer so angestrahlt wurde – ich mag so schlichte Konzertsäle ganz gerne.

I: Apropos Licht, wie fandst du das heute Abend?

B: Ich fand es sehr angenehm. Ich habe kurzzeitig an so logistische Sachen gedacht wie die Noten, die von woanders angeleuchtet werden, also kein eigenes [Pult-]Licht hat. Das war eigentlich ganz cool, und man hat nicht gesehen, von wo das kam (lacht).

I: Und hatte das Einfluss auf die Atmosphäre?

B: Doch, ich fand schon. Auch, wenn man sich Gedanken über die Kleidung macht – ich fand, das passte gut zusammen, dieses Schimmernde. Das macht irgendetwas Leuchtendes, die Atmosphäre ist dann anders, als wenn es matte Kleidung wäre – das war sehr schön, fand ich.

I: Das heißt, du hast auch die Kleidung und das Äußere der Musizierenden wahrgenommen. Lässt dich das eher abschweifen oder nimmst du es wahr und dann geht das in andere Themen über?

B: (lacht) Ja, ich denke dann natürlich ein bisschen über Garderobe nach, kurz. Insgesamt finde ich, das Setting hat etwas sehr – irgendwie Ansprechendes. Dieses Schimmern oder Leuchten hat irgendwie besondere Ausstrahlung, das hat etwas Magisches ...

I: Warum bist du heute ins Konzert gegangen? Du hast schon gesagt, es war sehr spontan.

B: Das war sehr spontan, weil ich persönlich eingeladen wurde, aber ich wusste nicht von dem großen Projekt.

- I: Und wenn du jetzt gleich den Konzertort verlassen wirst, was wird dir vom heutigen Abend besonders in Erinnerung bleiben?**
- B:** Ich würde wirklich sagen, der Klang. Sie haben sehr schön miteinander kommuniziert, es hat sich sehr gut gemischt, der Saal war sehr angenehm – ich denke, dass ich auch zu anderen Konzerten hierher wiederkomme.
- I: Hat dich der Klang hier überrascht?**
- B:** Ein bisschen schon. (lacht) Manchmal man kommt in Säle, die quasi nicht als Saal konzipiert waren, wo man merkt: »Oh, hier ist es sehr hallig oder super trocken.« Und deswegen fand ich es total schön heute.
- I: Okay, Dankeschön!**

Lasst euch überraschen, würde ich sagen, dann ist es cool.

Radialsystem | Epitaph Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B: männlich, 45 Jahre alt, 0–1 Konzertbesuch pro Jahr

I: Wie fanden Sie den heutigen Abend, also das, was Sie gesehen und gehört haben?

B: Interessant. So, halt ein bisschen unerwartet oder so? Es hat wahrscheinlich mehr mit mir zu tun. Weil heute sehr viel Action war. Ich fand es gut, aber gefiltert gut.

I: Action heißt jetzt heute am Tag oder im Konzert?

B: Am Tag. Ich bin heute gerast und habe Sachen gemacht und Prüfungen bestanden und ganz viel Action gehabt. Ich bin durch die ganze Stadt gefahren und war gut drauf. Und man kann natürlich auch hier so nicht wie so ein Zappelphilipp rumhängen.

I: Haben Sie dann das Gefühl, dass Ihnen das Konzert geholfen hat, sich auf die Musik zu konzentrieren?

B: Ach so, nee, ich war noch total krass in vielen, vielen Gedanken. Ab und zu kam was durch. Audiotechnisch ist es krass, ne. Ich weiß, man sollte viel, viel mehr dabei sein, aber ich war eigentlich die ganze Zeit in so diskursiven Gedanken. Dann war ich immer mal nicht unbedingt da. Ich habe es dann einfach so mit dem verglichen, was ich so gut finde und dann waren immer mal wieder ganz viele Passagen, wo ich innerlich sagte, Yeah.

I: Was finden Sie dann so gut, wenn Sie das so sagen?

B: Harmonisches.

I: Harmonisches?

B: Ja, genau, ich kann jetzt nicht so gut sagen, was es war. Einmal war es ein bisschen wie so Gezwitscher von Vögeln. Das fand ich sehr cool. Und dann kam immer so ein Gefühl, so ein disharmonischer Sound dazwischen, wo mir ja klar war, das sollte so sein. Und ja, wie soll ich sagen, das war dann irgendwie ganz interessant, aber ich würde es mir nicht anhören, einfach so, am Headset oder also privat.

I: Interessant, also wie genau haben Sie sich denn dabei gefühlt?

B: Ja, ich habe einfach viele, viele Eindrücke gehabt. ... Aber bei mir war jetzt der Flow nicht so da, dass ich gesagt habe, so yeah, ich geh – doch, in einigen Situationen ging ich auch ein bisschen mit, da war sowas, das kam mir dann so ein bisschen wie etwas Osteuropäisches rüber, so ein bisschen beatlastig. Also gefühlt richtig cool ... (lacht) Dann hielt das aber nicht wirklich an, dann war ich aber auch wieder in Gedanken. Wie gesagt ... In der zweiten Hälfte fand ich das so kammermusikartige am Schönsten, so ein bisschen das Schöne, das Wiener – Wiener Kammermusik.

I: Okay, ja gut. Wenn Sie jemand anderem, der heute nicht dabei war, das Konzert beschreiben würden, was würden Sie über den Abend sagen und wie würden Sie das Konzert beschreiben?

B: Ich würde sagen, Streicher waren vertreten und das hat mir gefallen. Dieses größte Instrument weiß ich nicht, ob es ein Cello war, das hat mir am besten gefallen. Ich hatte teilweise das Gefühl ... Es waren verschiedene Stücke. Also die anfänglichen erschienen mir sehr wie Filmmusik, wo eine spannende Szene dann im Hintergrund eigentlich laufen müsste. Dann passt die Musik, aber so war sie mir zu schwierig.

Aber ich würde sagen, ja, kann man machen. Affinität zu diesem Experimentellen sollte vorhanden sein. Lasst euch überraschen, würde ich sagen, dann ist es cool. ... Seid sehr musikkaffin, seid interessiert an dem, was die so hier gezaubert haben.

I: Und Sie halten diese Affinität für sehr notwendig, um ...

B: Jetzt komme ich wahrscheinlich rüber wie ein Disser, was aber nicht so ist, sondern, nee, ich kenne das selbst. Also ein Klient von mir ist selber Komponist, Staatsoper und solche Sachen und der sagt mir, das Disharmonische muss sein, aber ich höre es nicht so gern und deshalb würde ich solchen Leuten es empfehlen.

Ich fand es auf jeden Fall cool und ich habe mich ehrlich gesagt ein bisschen geärgert, dass ich mich heute selbst nicht richtig drauf einlassen konnte. Das hat aber diesmal wirklich nichts mit der Konzertsache selbst zu tun, sondern es lag an mir. Und ich hätte es eigentlich noch gern, noch mehr, wäre darin verschmolzen oder so. Das konnte ich teilweise gar nicht. Das hat aber nichts mit der Musik zu tun.

I: Sie hatten mehrmals schon Überraschungen angesprochen. Was war das für Sie konkret?

B: Die erste Hälfte war so ein bisschen dieses [Experimentelle]. Und die zweite Hälfte war jetzt das bewusste Schöne ... Ich hatte das Gefühl, es waren ganz viele verschiedene Themen.

I: Aber alle von den Themen sind jetzt nicht so das, was Sie normal hören, oder?

B: Ach so, ne. Wenn ich mal so Klassik höre, dann so Satie und so. Das kann laufen, da kann ich dabei irgendwas machen und es ist nur schön und so ist es okay. Ich höre gerade sehr viel Rap

...

I: Und was machen Sie im Konzert?

B: Machen? Also heute, jetzt oder generell?

I: Heute.

B: Ich habe öfters zu meiner Freundin rüber geguckt und heute – ja, ich saß, habe versucht, nicht so viel rumzuruckeln wie sonst, habe versucht leise zu sein, mich nicht so viel zu räuspern wie sonst, weil ich auch wusste, meine Freundin ist auch da und ich will jetzt nicht gerade vor ihr irgendwie doof auffallen und natürlich auch vor den anderen nicht. Und versucht,

dass mein Stuhl nicht so rappelt, wenn ich mal irgendwie kurz aufstehen musste. Ich bin eher so ein bisschen nervös.

I: Wie empfinden Sie den Konzertort hier?

B: Ich war hier wie gesagt einmal und ich empfand es als cooler, das war wirklich eine mega in sich abgestimmte Konzertsache, obwohl ganz viele verschiedene Leute aufgetreten sind, hatte ich das Gefühl, es war alles Eins.

Es ist irgendwie schön, aber es ist fast zu schön. Kann ich schlecht beschreiben ... wir sind hier Elite, scheint hier rüber, dass ich es schaurig schön finde. (lacht)

I: Okay. Interessant. Können Sie das noch ein bisschen näher beschreiben vielleicht?

B: Ja, ... bevor es losging, wollte ich einfach eine Cola haben und der hat das so – ich bin selber Trainer im Verkauf – aber er hat es dann irgendwie geschafft, dass ich diese Matcha oder was dann kaufte. Und es war auch cool, aber ich wollte eigentlich nein sagen, [aber] es ist ja eigentlich auch nett und komm, ich trink das jetzt und es war okay, aber ich bin so einer, wenn ich ein neues Getränk ausprobieren, dann würde ich es gern einfach so, wenn ich sage, ich will es nicht trinken. Aber er hat es auch cool gemacht und ich wollte auch cool sein, und er hat das zum Probieren hingestellt, und das hat jetzt nichts mit dem Konzert zu tun, aber irgendwie hängt es auch zusammen und (I: Das ganze Ambiente.). Unterbrechen Sie mich, wenn ich jetzt irgendwie was erzähle, was nicht dazugehört oder so, aber ich fand es dann auch cool verkäuferisch, und irgendwie hat er dann gesagt, wenn ich es nicht trinken will, dann trinkt er es selbst. Ist cool, dachte ich, und es hat auch wirklich okay geschmeckt.

I: Okay.

B: Ich bin irgendwie skeptischer Typ so. (lacht) Also ich finde, [der Konzertort] ist sehr eckig, sehr quadratisch und trotzdem auch cool. Ich würde auf jeden Fall auch noch mal wiederkommen.

I: Okay, interessant auf jeden Fall. Können Sie vielleicht noch darauf eingehen, warum Sie die ebene Form besser fanden als die gestaffelte, gestufte?

B: Ja. ... Es hat ja schon mit Resonanz zu tun. Einmal war es so, da war ich ganz kurz – ich war sowieso heut nicht so richtig dabei, das gebe ich auch zu. Aber einmal war es so, da war er, hat mit dem Cello was gespielt so [macht tiefes, fast brummendes Geräusch] und da war irgendwas mit dem Stuhl, einer hat bumm gemacht. Da dachte ich Shit, nur dadurch wird's jetzt unterbrochen einfach. Wenn man jetzt aufmerksam sein will oder ich es gerade geschafft habe, aufmerksam zu sein. Da dachte ich so, dass darf ja nicht sein, eigentlich darf das gar nicht so vom Publikum rüberkommen. Zum Beispiel im Bundestag ist es ja so aufgebaut, das wirklich von denen, die sitzen und zugucken, nichts rüberkommt, von der Zuschauertribüne zum Beispiel, aber von unten nach oben kommt da natürlich total viel. Schallmäßig [könnte das] besser gemacht werden, aber es ist trotzdem cool. Trotzdem okay, wenn man jetzt hier drauftritt, ist es halt ein bisschen laut. Das führt halt auch zu einer Akustik.

I: Das hat auch mit meiner nächsten Frage zu tun: Wie erleben Sie denn das Publikum hier?

B: Publikum, ja gut domestiziert. Die können ruhiger sitzen als ich. ... Ich habe ehrlich gesagt nichts wirklich gespürt vom Publikum.

I: Hat Sie wenig beeinflusst.

B: Ja, total. Also wenn, dann nur gut. Also ich habe mich von nix gestört gefühlt. War alles jetzt sehr gut. Ich habe mich sogar vor mir selbst nicht gestört gefühlt. (beide lachen)

I: Okay. Warum sind Sie heute zum Konzert gegangen?

B: Wie gesagt, ich wurde überredet. Ich habe das auch als angenehm gefunden, überredet zu werden.

I: Wie überredet?

B: Ja, also, es wurde mir vorgeschlagen und ich habe es gerne angenommen. Und ich höre auch gern Klassik.

I: Was bleibt Ihnen denn vom Konzert besonders positiv in Erinnerung?

B: Ja die echte Musik, die nicht digitalisiert rüberkommt.

I: Die Präsenz, dass die da stehen, da sitzen?

B: Einfach, dass es Audio ist, dass das direkt rüberkommt, ohne gefiltert zu sein, ohne über irgendein Medium, sondern direkt, einfach. Genau. Das mag ich gerne.

... Und natürlich auch das Erhobene, diese Erhabenheit. Das wäre natürlich auch alles ein bisschen anders im normalen Leben.

I: Und würden Sie am heutigen Abend noch etwas kritisieren?

B: Eigentlich nicht. Manchmal, manchmal wirkt alles so sehr professionell. Wo ich mir sage, Leute, bleibt doch alle menschlich und so, aber sonst ist alles cool.

I: Vielen Dank.

Wenn mich Musik berührt, dann fühlt man eine Wärme im Körper.

Radialsystem | Epitaph Ensemble | kuratiertes Programm mit wechselnden Lichtstimmungen

B: weiblich, 40 Jahre alt, 1 Konzertbesuch pro Jahr

I: Wie fanden Sie den Abend, also das, was Sie eben gesehen und gehört haben?

B: Ja, schön. Hat Spaß gemacht.

I: Und wie fanden Sie den Abend in Bezug auf die Musik?

B: Ich war schon länger nicht mehr in einem klassischen Konzert. Deswegen war es jetzt mal wieder besonders, und natürlich auch allgemein mal wieder in Konzerte zu gehen. So viel war das ja nicht in letzter Zeit. Es war sehr vielseitig. Es ist immer ein bisschen hin- und hergegangen in der Stimmung. Manchmal ein bisschen verrückter, manchmal harmonischer, manchmal ganz ruhig. Das war schon interessant anzuhören.

I: Und gab es da etwas, das Ihnen jetzt besonders in Erinnerung bleibt oder gut gefallen hat?

B: Ich glaube, die ruhigeren Stellen waren ein bisschen entspannender, da konnte man ein bisschen mehr seinen Gedanken nachgehen. Aber dann bin ich auch ein bisschen müde geworden gleichzeitig. Ob das jetzt unbedingt schöner war oder mir besonders gefallen hat, kann ich gar nicht genau sagen. Es war einfach die Abwechslung.

I: Und wie fanden Sie es bezüglich der Musiker und Musikerinnen?

B: Zur Qualität kann ich ehrlich gesagt nicht viel sagen – es hat sich gut angehört und ich habe mir eher die Musiker selbst angeschaut und wie sie interagiert haben. Ich fand es ganz schön, wie die miteinander kommuniziert haben. Dass

sie sich angeguckt haben, wenn die Einsätze sind, und mal angelächelt haben.

I: Und wie fanden Sie das Konzert in Bezug auf die Inszenierung?

B: Na, die Inszenierung war ja nicht besonders großartig, würde ich sagen. Da war ja nicht viel an Licht an, Licht aus oder so etwas. Ist mir zumindest nicht aufgefallen.

I: Wie würden Sie das Konzert beschreiben, wenn Sie jemand anderem, der heute Abend nicht dabei war, von dem Konzert berichten würden? Was würden Sie über den Abend sagen?

B: Erstmal würde ich sagen, dass dieses Experiment stattgefunden hat. Das lässt einen wahrscheinlich auch selbst noch mal ein bisschen mehr auf sich selbst gucken, wie man reagiert und worauf man achtet und wodurch man vielleicht müde oder wieder aufgeweckt wird. Das ist ganz spannend, das an sich selbst zu beobachten.

I: Danke! Und hatten Sie das Konzert so erwartet oder gab es für Sie Überraschungen?

B: Ich habe mir keine großen Gedanken gemacht vorher, wie es sein würde. So ähnlich habe ich es mir wahrscheinlich schon gedacht bei einem Streicher-Konzert. (lacht)

I: Okay, dann eine allgemeinere Frage: Was machen Sie im Konzert?

B: Genießen, zuhören, mir die Stimmung angucken.

I: Was spielt dabei für Sie eine Rolle?

B: Vieles von dem, was wir gerade schon angesprochen haben: Natürlich auch die Inszenierung, wie das Publikum reagiert, wie die Musiker drauf sind und was die so machen. Die Musik natürlich, vor allem. (lacht) Wie all das rüberkommt. Nur war das wie gesagt jetzt relativ geringgehalten, Licht, Showeinlagen ...

I: Manche Menschen sagen, dass sie während des Konzertes sehr präsent sind im Raum oder viel abschweifen mit den Gedanken. Wie würden Sie das bei sich beschreiben?

B: Ich würde sagen, ich bin eher präsent. Ich bin schon eher da und beobachte genau: die Zusammenarbeit der Musiker vor allem. Das Interagieren zwischen ihnen und auch das Interagieren mit dem Publikum, was bei einem klassischen Konzert natürlich ein bisschen weniger ist.

I: Und wie fanden Sie das heute, die Interaktion und Kommunikation?

B: Zum Publikum habe ich jetzt nicht so viel gemerkt. Es kam von den Musikern nicht viel zum Publikum hin, das ist glaube ich auch normal. Die spielen ja für sich untereinander. Klar, beim Applaus haben sie sich schon gefreut und sind aufgestanden. Aber ja, das ist viel schwieriger beim klassischen Konzert, glaube ich. Da sind alle ein bisschen ruhiger und es ist eher zurückgenommen und wissen, man darf nicht nach den einzelnen Sätzen klatschen und würde aber vielleicht ...

I: Fänden Sie es schön, wenn das anders wäre?

B: Wahrscheinlich ja.

I: Was könnten Sie sich da vorstellen oder wie könnte das aussehen?

B: Vielleicht wenn es insgesamt ein bisschen aufgelockert wird. Es ist fast ein kleines Gesetz, dass man zwischendrin nicht applaudiert. Weiß ich nicht, ob die Musiker dazu auffordern könnten – das würde ich jetzt auch nicht verlangen. Aber grundsätzlich vom Gefühl her, wenn Sie mich fragen, ob ich das gut fände, sage ich eher ja als nein.

I: Und wie fanden Sie die Kommunikation von den Musikerinnen und Musikern untereinander?

B: Nett, sehr unterschiedlich. Man hat schon gesehen, dass unterschiedlich Kontakt aufgenommen wurde. Ich weiß nicht, wie viel das damit zu tun hat, wer wann einsetzt. Man hat schon freundschaftliche Bünde bemerkt.

I: Interessant! Und wie empfinden Sie den Konzertsortort hier?

B: Ich fand es ehrlich gesagt ein bisschen karg. Nicht so besonders, sagen wir mal so. (lacht)

I: Mich würde noch interessieren, wie Sie das Publikum hier erlebt haben?

B: Davon habe ich nicht so viel mitgekriegt, ich saß ja ganz vorne. ... Alle möglichen Altersgruppen, recht durchmischt und entspannt und nett. Zum Schluss der Applaus war jetzt nicht extrem euphorisch, aber ja.

I: Und warum sind Sie heute zum Konzert gegangen?

B: Ich habe die Karten tatsächlich bei AskHelmut gewonnen.

I: Dann war das wahrscheinlich relativ spontan, oder?

B: Ja, genau.

I: Wenn Sie gleich den Konzertort verlassen werden, was wird Ihnen vom heutigen Abend besonders positiv in Erinnerung bleiben?

B: Die positiven Gefühle, die es an den unterschiedlichen Stellen der Musik ausgelöst hat, wo es dann besonders schnell und lustig war. Die harmonischen Stellen fand ich schon besonders schön. Die haben mich dann auch ein bisschen berührt. Das werde ich in Erinnerung behalten. Und vorher auch die Zeit in der Sonne! (lacht)

I: Und könnten Sie die positiven Gefühle noch ein bisschen mehr beschreiben?

B: Das ist schwierig. Wenn mich Musik berührt, dann fühlt man eine Wärme im Körper. Manchmal geht es bis ans Herz, das erfüllt einen einfach. Und manchmal kommen Erinnerungen an andere Momente auf, in denen man ein ähnliches Gefühl hatte. Oder man fühlt sich an andere Konzerte erinnert.

I: Vielen Dank! Dann wäre die letzte inhaltliche Frage, was Sie am heutigen Abend kritisieren würden.

B: Vielleicht die unbequemen Stühle. (lacht)

Musik ist Musik und nicht ein Ausdruck von Stilen oder Epochen, deswegen, einfach rein in den Hexenkessel.

Radialsystem | Epitaph Ensemble | kuratiertes Programm mit wechselnden Lichtstimmungen

B: männlich, 33 Jahre alt, 5–10 Konzertbesuche pro Jahr

I: Meine allererste Frage an Sie, wie fanden Sie den Abend, also was Sie eben gesehen und gehört haben?

B: Hat mir gut gefallen.

I: Inwiefern?

B: Na durch die Verschränkung von dem romantischen Brahms und dem zeitgenössischen Dean, dass man halt irgendwie dann versucht, so zu einem Stück zusammenzuballen. Dann werden quasi nicht drei Stücke, sondern zwei Stücke gespielt und dann hat man plötzlich so ein neun-sätziges Quintett, was irgendwie so ein wahnsinniges Ausdrucksspektrum hat.

I: Und das fanden Sie interessant?

B: Ja ich bin da, bin da so ein bisschen vorgeprägt, weil ich wusste schon, dass es kommt (lacht verlegen). ... ich wusste aber nicht, wie ich das einordnen sollte und fand das deswegen einfach spannend, das Ergebnis dann zu sehen. Weil das, was dann letztlich irgendwie das Moderne vom Romantischen unterschieden hat, war die Lichtstimmung.

I: Die Lichtstimmung?

B: Also das heißt, irgendwie war dann das Licht plötzlich das, was mir inhaltlich gesagt hat, das ist jetzt eine Musik einer anderen Zeit oder das ist irgendwie eine andere Musik. Die Zeit spielt ja nicht mal notwendigerweise eine Rolle.

I: Das heißt, Sie fanden auch das positiv, das sozusagen die Verschränkung mit dem Licht einherging und das das dann

dadurch so ein bisschen innerlich angeregt hat, was jetzt als Nächstes kommen könnte, oder?

B: Das weiß ich noch nicht, weil ich dachte mir, ich fände es jetzt auch einfach spannend, das Licht nicht zu verändern, also die beiden Stücke trotzdem zu verschränken, aber das Licht nicht zu verändern und das dann halt tatsächlich mal so drauf hinauflaufen zu lassen, dass man jetzt quasi ein Stück hat, statt zwei.

I: Und wenn Sie jetzt jemand anderem, der oder die heute nicht dabei waren, von dem Konzert berichten würden, was würden Sie über den Abend sagen? Also wie würden Sie das Konzert beschreiben?

B: Dadurch, dass quasi drei Epochen abgebildet werden in dem Konzert, ist das einfach schön zum Kennenlernen, tatsächlich. Also zum Kennenlernen von Musik, von Konzerten.

I: Sozusagen wie ein Überblick, bei dem man verschiedene Epochen gegenüberstellt?

B: Zum Beispiel. Und dass man halt, jetzt zumindest bei dem Konzert heute auch schon den nächsten Schritt gegangen ist. Das ist dann vielleicht auch mehr was für geübtere Hörer ... Kann schon sein, dass die dann am Ende mehr Spaß damit haben, als jemand, der da jetzt ganz unbedarft zum Kennenlernen mal reingeht. Aber nichtsdestotrotz, Musik ist Musik und nicht ein Ausdruck von Stilen oder Epochen, deswegen, einfach rein in den Hexenkessel (schmunzelt).

I: Und was ist dann Musik für Sie, wenn es kein Ausdruck von Stilen und Epochen ist?

B: Ein Klanggefüge. Letztlich.

I: Das man auch neu zusammenstellen kann, als auf herkömmliche Art und Weise?

B: Ja, auf jeden Fall. Unbedingt. Also auch das Zusammenspiel mit dem Licht ist ja jetzt nichts Neues, im vorletzten Jahrhundert hat man mit Farbklavieren versucht, irgendwie Musik und Licht zu verschränken. Also es gibt ja nicht von ungefähr diese Paarung »Farbklang und Klangfarbe«. Und irgendwie

versucht man ja immer, mit dem – wie soll man sagen, zum Beispiel mit dem Visuellen ein klangliches Phänomen zu erläutern und umgekehrt. (lacht)

Also, die Metapher ist ja ein Werkzeug, um was verständlich auszudrücken und so funktioniert das letztlich glaub ich in der Musik auch. Dass man mit diesen Farbmotiven auch versucht, Klänge darzustellen oder zu erläutern. Oder auch mit Temperaturen, es gibt ja auch warme Klänge, kalte Klänge ...

I: Und hatten Sie das Konzert so erwartet oder gab es Überraschungen für Sie?

B: Ich habe mir nicht vorgestellt, dass das wirklich so enorm ein Stück wird. Das der Brahms mit dem Dean so sehr verschmilzt. Irgendwie habe ich gedacht, das ist dann doch trennbarer – auch dadurch, dass halt das Verbeugen der Musiker zwischendurch gefehlt hat. Weil dann auch die performative Grenze nicht gegeben ist, [an der] jetzt das Eine ins Nächste übergeht.

I: Könnten Sie beschreiben, inwiefern diese beiden Stücke für Sie ineinander verschmolzen sind? Die waren ja sehr unterschiedlich eigentlich.

B: Das könnte vielleicht auch einfach in dem Selbstverständnis liegen, wie ich Musik verstehe. Wie gesagt, das ist so ein Klanggefüge und kein Ausdruck von Stilen oder Epochen. Deswegen liegt es in der Sache selbst, es ist naturgegeben, dass man irgendwie versucht, die Klänge, die gegeben werden, miteinander in Verbindung zu setzen.

Also wenn jemand zum ersten Mal ins Konzert geht, der weiß ja auch nicht, okay das eine ist jetzt Klassik das andere ist Romantik, das setzt ja auch eine gewisse Vorbildung voraus, um das überhaupt auseinanderhalten zu können, und deswegen muss man das eh nicht notwendigerweise tun. Also man kann es und das ist eine Tiefendimension, die möglich ist; aber auf klanglicher Ebene ist das gar nicht notwendig. Und dann kann man [zwei Epochen] durchaus auch mal verschränken.

- I: Nochmal ganz kurz, weil Sie ja vorhin meinten, dass sozusagen ein gebildeteres Publikum mit mehr Vorwissen eventuell dann mehr Spaß an dieser Verschränkung gehabt hätte. Warum glauben Sie, ist das so?**
- B: Weil man letztlich die Möglichkeit hat, noch mehr Schichten zu befragen. Also zum Beispiel, welche Rolle spielt jetzt noch das Licht dabei? Man hat quasi mehr Freiheiten. Ich habe die Stücke heute auch zum zweiten Mal gehört, die Musik klingt heute auch anders als gestern, und ich werde auf andere Sachen aufmerksam. Gestern zum Beispiel sind mir die ganzen Bratschensoli bei Brahms überhaupt nicht aufgefallen.
- I: Dann weiter mit einer anderen Frage: Was machen Sie im Konzert?**
- B: Zuhören.
- I: Nur zuhören?**
- B: Ich versuche überwiegend nur zuzuhören. Also und zuzucken. Aber ich bin mehr des Hörens als des Guckens wegen dort. Manchmal sind Plätze wirklich sehr faszinierend. Ich saß irgendwann mal im Goldenen Saal in Wien und habe quasi oben in den Flügel gucken können. Das war ein sehr spannender Platz, weil da enorm viel passiert ist (lacht) mit dem offenen Deckel. Und dann spielt der. ... Da wird dann das Visuelle schon ziemlich spannend (schmunzelt).
- I: Und Sie meinten ja, Sie sind Journalist. Machen Sie sich auch direkt im Konzert Notizen oder machen Sie das danach?**
- B: Ich mach das schon auch währenddessen. Sonst staut sich der Gedanke irgendwie auf, ich brauch Platz für das Neue dann.
- I: Wie empfinden Sie den Konzertsaal hier?**
- B: Also in dem Saal da drüben fühle ich mich bedeutend wohler als hier drin. Das ist schon sehr, sehr dunkles Ambiente, aber das spielt letztlich überhaupt keine Rolle, weil ich da unten die Musiker sitzen habe und die sitzen dann in ihrem Sonnenuntergangslicht und spielen dann Brahms. Da kommt nicht ein einziger Gedanke darüber, wie jetzt der Saal aussieht oder so.

I: Heißt das, Sie können sich durch dieses Setting besser auf das Konzert selber konzentrieren?

B: Na klar. Weil, ich habe ja an dem Raum kein Interesse. Deswegen ist das ja auch alles schwarz verhangen, weil ich daran ja auch kein Interesse haben soll (schmunzelt).

I: Wie erleben Sie das Publikum hier?

B: Wie ein normales Konzertpublikum (schmunzelt).

I: Und wie würden Sie ein normales Konzertpublikum beschreiben?

B: Interessiert. Weitgehend aufgeschlossen gegenüber dem, was da passiert. Gegenüber den Menschen, die spielen. Gegenüber denen, die kommen.

I: Und was würden Sie umgekehrt am heutigen Abend kritisieren?

B: Also positiv war einiges, negativ wüsste ich jetzt grade nichts, oder warum ich einen negativen Punkt finden sollte (lacht). ... Vielleicht sind die Stühle ein bisschen unbequem.

Ich würde aber auch erzählen, dass ich die Leistung der fünf Musizierenden sehr unterschiedlich fand.

Radialsystem | Epitaph Ensemble | kuratiertes Programm mit wechselnden Lichtstimmungen

B: männlich, 33 Jahre alt, 5–6 Konzertbesuche pro Jahr

I: Wie fandst du den Abend, also das, was du gerade eben gesehen und gehört hast?

B: Ich fand den Abend ganz gelungen. Es hat mir gut gefallen. Ich fand, die Länge war sehr angenehm – nicht zu lang und nicht zu kurz. Es hat sich sehr stimmig angefühlt.

I: Und wie würdest du jemandem, der heute nicht dabei war, vom Konzert berichten und den Abend beschreiben?

B: Ich würde auf jeden Fall erzählen, dass die Stücke im Charakter sehr unterschiedlich waren und dass es eine interessante Kombination war. Ich würde auch erzählen, dass die Stücke nicht so gespielt wurden, wie sie im Programm aufgeführt wurden, dass es eine Vermischung gab und dass ich das ziemlich cool fand. Dass es nicht so gespielt wurde, wie es dastand, ist irgendwie so ein Trick, den finde ich eigentlich nicht so mega cool. Aber wie sie es gespielt haben, das war ziemlich cool. Ich fand es sehr interessant miteinander abgestimmt. Dann würde ich erzählen, dass ich die Kombination aus zwei Violinen, zwei Violas und einem Cello sehr ansprechend finde. Ich würde aber auch erzählen, dass ich die Leistung der fünf Musizierenden sehr unterschiedlich fand: Die erste Violine hat mich immer ein bisschen irritiert, da ich das Gefühl hatte, sie ist den Stücken manchmal ein bisschen hinterhergerannt. Dafür war ich sehr beeindruckt vom Cello. Immer recht forte, aber ich fand es unglaublich souverän gespielt, hat mich richtig beeindruckt. Anders gesagt, würde ich dann

auch recht schnell etwas über das individuelle Spiel sagen, so wie ich es beobachtet habe, natürlich. Das kommt natürlich auch ein bisschen zur Geltung, wenn die Gruppe so klein ist.

I: Gab es für dich beim Konzert Überraschungen?

B: Ja, dass die Abfolge nicht eingehalten wurde oder anders gespielt wurde. Und manchmal waren die Lichtwechsel schon so kontrastreich, dass es irgendwie eine Überraschung war.

I: Wie hat das auf dich gewirkt?

B: Das kam sehr auf das Licht an. Ich glaube, als der Wechsel in ein recht kaltes Licht übergegangen ist, ist es mir stärker aufgefallen. Ich habe mich dann gefragt, wenn man davon ausgeht, dass sich die Lichtstimmung irgendwie auf meine Wahrnehmung auswirkt, ob sie sich dann auch auf die Musizierenden auswirkt und dass sich nicht unbedingt sagen lässt, dass ich etwas anders wahrnehme, wenn das Licht anders ist, sondern auch, dass die Musizierenden anders spielen, wenn das Licht anders ist. Welchen Wert hat es da noch zu wissen, dass ich es anders wahrnehme, wenn es ein anderes Licht hat?

I: Das ist ein spannender Gedanke zu deiner Wahrnehmung und dem Experiment. Und nochmal grundsätzlich, wie hat das Licht auf dich gewirkt?

B: Ganz unterschiedlich. Mir wäre jetzt nicht aufgefallen ist, dass es nochmal mit den Stücken irgendwie abgestimmt wäre oder dass da irgendwie so eine Idee dahinterstecken würde. Aber ich fand es eigentlich ganz cool, das mal mit einzubeziehen. Und ich würde mir jetzt nicht wünschen, dass sich das Licht im Konzertsaal die ganze Zeit ändert.

I: Warum nicht?

B: Ich stelle mir vor, dass die Umgebung, das Environment eine Art Hintergrund sein sollte, vor dem die Musik so gut wie möglich zur Geltung kommen sollte. Das ist eine historische Vorstellung davon, wie Musik gespielt werden sollte, aber ich verstehe es irgendwie noch so.

I: Und was machst du im Konzert?

- B: Ich habe gemerkt, dass ich total oft auf das Programm schaue. Weil ich versucht habe ... als sie angefangen haben, den Dean zu spielen, habe ich gedacht, jetzt muss ich aufpassen und versuchen, mir für mich zu merken, was die Charakteristika der verschiedenen Epitaphe sind. Und ob das für mich Sinn macht, wie sie betitelt sind. Die haben ja sehr eigene, recht sprechende Titel, die das erzählen, was die Musik macht. Und sonst bewege ich mich halt so hin und her. Also nicht zur Musik, sondern ich muss bei einer Stunde einfach ab und zu meine Pose wechseln.
- I: **Das verstehe ich. Und haben die Titel und die Musik im Vergleich für dich Sinn ergeben?**
- B: Nicht so direkt. Nein. Ich glaube, ich müsste es mehrere Male hören. Und vielleicht fiele mir dann was auf.
- I: **Wie empfindest du den Konzertort hier?**
- B: Ganz angenehm. Recht niederschwellig. Die Technik steht im Vordergrund, sie ist nicht versteckt.
- I: **Und wie hast du das Publikum heute Abend erlebt?**
- B: Ich fand das Publikum sehr jung. Das macht es zu einem anderen Publikum, als was ich sonst von Konzerten gewöhnt bin. Vom Erleben her würde ich sagen, es war so, wie es beim Konzert ist: sehr still und zurückhaltend. (lacht) Naja, und irgendwie freut es mich, wenn sich junge und jüngere Leute – da würde ich mich auch noch dazuzählen – für Musik interessieren, die einem nicht über *convenient* [bequeme, geläufige] Kanäle aufgedrängt oder zur Verfügung gestellt wird, so dass man sie aufsuchen muss. Das finde ich cool.
- I: **Und warum bist du heute ins Konzert gegangen?**
- B: Weil ich eine Freikarte angeboten bekommen habe. (lacht)
- I: **Schön! Wenn du den Konzertort dann nachher verlässt, was bleibt dir vom heutigen Abend besonders positiv in Erinnerung?**
- B: Das Stück von Dean als etwas, das ich jetzt zum ersten Mal kennengelernt und entdeckt habe, oder entdecken durfte, und das mir sehr gut gefallen hat. Und was mir auch auf jeden

Fall in Erinnerung bleiben wird, ist das Spiel des Cellisten. Und natürlich das Experiment, das das Konzert sozusagen rahmt (lacht), an dem ich ja jetzt nur im Kleinen teilnehme.

I: Würdest du noch etwas am heutigen Abend kritisieren?

B: Nein, also ich finde nicht, dass an der Organisation des Abends und so weiter etwas kritikwürdig wäre, auch wenn man kleinere Abläufe ja immer optimieren kann. Von der Musik her bin ich mir noch nicht sicher. Ich finde, nicht alle Stücke haben gleich gut funktioniert mit der Gruppe. Bei Dean fand ich es sehr schwer, das zu beurteilen, weil diese Musiksprache mir nicht gängig ist. Entsprechend kann ich auch nicht so gut beurteilen, was passt, was nicht. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass es schon leicht auseinanderfällt. Aber ich bin total der Amateur. Das ist wirklich nur so ein Gefühl.

Ich habe mich nicht getraut, die Augen zuzumachen. Nachher denkt noch einer, ich schlafe.

Radialsystem | Epitaph Ensemble | thematisch inszeniertes Konzert

B1: weiblich, 66 Jahre alt, 5 Konzertbesuche pro Jahr

B2: weiblich, 65 Jahre alt, 1 Konzertbesuch pro Jahr

I: Wie fanden Sie den Abend? Also das, was Sie gerade gehört und gesehen haben?

B1: Sehr interessant, sehr gut.

I: Also in Bezug auf die Musik, die Musiker, die Programmgestaltung, die Inszenierung ...

B1: Alles. Die Inszenierung mit dem Einblenden der Filmsequenzen, die verschiedenen Licht-Einstellungen, ich habe auch immer mal geguckt, wo die Kameras sind, weil die Musiker ja auch ...

B2: Die standen vor uns unten.

B1: Ja, aber die Musiker wurden ja auch von oben aufgenommen und dann die Überblendung, also das fand ich schon toll.

B2: Darauf habe ich weniger geachtet. Ich muss sagen, ich hätte manchmal am liebsten die Augen zu gemacht und wäre mitgegangen, weil ich liebe Violine. Das ist wirklich schön.
(B1: Ja!)

I: Und wie würden Sie jemandem anderen, der heute Abend nicht dabei war, von dem Konzert berichten? Was würden Sie über den Abend sagen? Oder wie würden Sie das Konzert beschreiben?

B1: Dass es vor allen Dingen anders war als übliche Konzerte. Wenn man sonst irgendwo hingeht, ist erstmal die Lichtinstallation immer gleich, es ist dunkler und so ein Quintett ist natürlich auch irgendwie stimmig mit den Instrumenten.

Das ist anders, als wenn man ein großes Orchester hat. Man konnte – ich habe sehr auf Details geachtet, auf die Einsätze und die Harmonien. Und auch mit dem Bass [Cello] – dieser Kontrast. Darauf habe ich auch geachtet.

B2: Ich muss sagen, ich gehe nicht so oft ins Konzert und deshalb hat mich dieses – es war ein kleines Konzert –, das hat mich mitgenommen. So ein großes, weiß ich nicht, da muss man vielleicht auch mehr drinstecken.

B1: Du meinst von der Anzahl der Musiker?

B2: Beides. Die Anzahl der Musiker aber auch die Länge der einzelnen Stücke. Also das hat mich irgendwie mitgenommen

...

I: **Was meinen Sie mit »mitgenommen«?**

B2: Bei manchen Stücken hätte ich wirklich gerne die Augen zu gemacht und hätte mich nur so mitschwimmen lassen (B1: Tragen lassen.), tragen lassen. Genau, das Wort hat mir jetzt gefehlt. Das hat mich richtig – ich habe vollkommen abgeschaltet. Ich habe nur Musik gehört. Das fand ich schön, das hat mir gut gefallen.

B1: Was mich verwundert hat war, dass Brahms meiner Meinung nach immer mit eingegliedert war bei Brett Dean. Am Anfang dachte ich, »Hä, wieso ist das jetzt – Brahms dazwischen?« Wenn es jetzt mit zum Experiment gehört, weiß ich nicht, aber man hat das anders erwartet. Alles immer *In Memory, In Memory* und plötzlich kam das irgendwie anders. Aber wahrscheinlich auch schon interpretiert durch die Filmsequenzen. (B2: Ja, mitbegleitet.) Begleitet, genau.

I: **Sie haben gerade gesagt, es hat Sie verwundert. Hat sich diese Verwunderung noch weiterentwickelt im Konzert? Hat es Sie gestört? Fanden Sie es eher positiv? Oder ist es überhaupt keine – haben Sie es erst einfach nur wahrgenommen, ohne es zu bewerten?**

B1: Naja, wenn ich jetzt ein Programm habe, dann stelle ich mich auf dieses Programm ein. Also dachte ich, es kommt der Australier und dann kommt Brahms und dann sind das

diese vier Stücke, so. Aber dass dann plötzlich dazwischen das Adagio war, das hat mich – ich habe gemerkt, dass das ein anderer Komponist war. Das habe ich wahrgenommen. Gestört hat es mich nicht. Das war vielleicht nur ein kleiner Bruch oder so.

B2: Ich muss sagen, dadurch, dass ich mich nicht so auskenne – da waren ja diese ganz kleinen Pausen und dann kam das Nächste und dann habe ich mich halt auf das Nächste eingestellt. Ohne dass ich jetzt – (B1: Ja, für dich waren es immer Stücke hintereinander. Egal von wem oder was, ne?) Ja.

I: Und was hat Sie sonst noch überrascht in dem Konzert?

B2: Mir hat es einfach gefallen.

B1: Wenn man weiß, irgendwas ist experimentell, hat man ja eine Erwartungshaltung und achtet schon auf etwas, was anders ist als sonst und dadurch ist man vielleicht auf Überraschungen schon eingestellt oder auf ein anderes Erlebnis. Und das waren für mich eben diese Filmsequenzen und das Lichtspiel.

B2: Bei »experimentell« habe ich, sagen wir mal, erst ein bisschen Angst gehabt, dass die Musik anders dargestellt wird, als sie eigentlich sein müsste oder eigenartig rübergebracht wird, aber so war es dann nicht ... Und das hat mir jetzt eigentlich, so wie es war, richtig gut gefallen.

I: Und was machen Sie im Konzert?

B1: Genießen.

B2: Ich genieße das auch. Wie gesagt, bei manchen [Stücken], die langsam waren, die ruhiger waren, hätte ich am liebsten die Augen zu gemacht und mich tragen lassen.

I: Haben Sie auch manchmal die Augen zu gemacht?

B2: Nein, habe ich mich nicht getraut. (I: Warum nicht?) Dann habe ich gedacht, dann denkt einer, ich schlafe oder so.

B1: Ach nein, darauf achte ich nicht, ob neben mir – also ich mache oft die Augen zu beim Konzert. Aber ich finde, wenn man jetzt drei Musiker hat, man kann so gut mitsehen. Also im größeren Orchester, da guckt man mal dahin, mal dahin,

mal dahin. Da sind ja so viele Einsätze. Oder man guckt besonders auf Blasinstrumente. Hier ist man nicht so abgelenkt. Man hat wirklich die Streicher und man guckt nur dahin und das will ich auch sehen, diese Einsätze und das Ganze. Der Wechsel. Und mich hat auch dieses Schnellere fasziniert. Dieses dededede oder so. Das war für mich auch interessant. Ja.

I: Schön. Und wie empfinden Sie den Konzertort hier?

B2: Toll. Ich war noch nie hier.

B1: Ja, ich kenne die Räumlichkeiten. Ich war darauf eingestellt und ich finde, dass es sehr schön ist.

B2: Es war eine sehr schöne Akustik, fand ich. Schöner Klang.

B1: Ja.

I: Fühlen Sie sich wohl? Würden Sie das auch sagen?

B1: Ja. Doch.

B2: Ja. Man hat auch bequem gesessen mit den Beinen und so, war nicht zu eng.

I: Und wie erleben Sie das Publikum hier?

B1: Ich denke schon, dass das alles Musikinteressierte sind. Sehr jung, wir sind wahrscheinlich alt. (lacht)

B2: Das ist uns aufgefallen, als wir reingegangen sind, ich dachte, »Oh, das sind sehr viel Jüngere«.

I: Sie haben gerade schon gesagt, Sie haben die Tickets gewonnen. Die nächste Frage wäre gewesen, warum Sie heute zum Konzert gegangen sind.

B1: Weil ich Mitglied bin bei twotickets und dann halt zwei Tickets – und ich habe Klassik angestrichen als Interessensgebiet und dadurch habe ich ab und zu mal das Glück, Karten zu bekommen.

B2: Ja und ich bin ein Genießer und geh dann immer mit. (lacht)

B1: Ja, du bist dann miteingeladen.

I: Und wenn Sie gleich den Konzertort verlassen werden, was wird Ihnen vom heutigen Abend besonders positiv in Erinnerung bleiben?

B1: Ach das Gefühl, ne ...

B2: War ein entspannter, schöner Abend, finde ich.

I: **Super. Dann ganz vielen Dank, dass Sie sich die Zeit noch genommen haben.**

Die Musik und die Terrasse

Radialsystem | Epitaph-Ensemble | Konzert mit Lichtinszenierung und 360 Grad Klangverstärkung

B1: weiblich, 65 Jahre alt, 8–10 Konzertbesuche pro Jahr

B2: männlich, 66 Jahre alt, 8–10 Konzertbesuche pro Jahr

I: Wie fanden Sie den Abend, also was Sie gerade gesehen und gehört haben?

B1: Mir hat das gut gefallen. Am Anfang nicht ganz so, es hat sich dann gesteigert. Irgendwie hat mir die Art der Musik nachher besser gefallen. Es war schon ein Unterschied zwischen dem Anfang und [dem End-Teil] – es ist schwierig für mich zu sagen, es war irgendwie melodischer, romantischer, mehr was man sich eigentlich unter einem klassischen Konzert vorstellt.

B2: Der Anfang war ja auch kurz romantisch, sehr melodios und dann hat sich das wieder mehr experimentell fast gesteigert und zum Schluss, das letzte Stück, war melodioser, ja. Obwohl wir experimentellen Teilen gegenüber nicht abgeneigt sind, aber wir mögen natürlich mehr Klassik.

I: War es für Sie gewohnter, diese »Alt-Klassiker« sozusagen zu hören, als das zeitgenössische Stück, deshalb mögen Sie es, oder generell?

B2: »Alt-klassisch«, wenn Sie das so ausdrücken, ist gewohnter und mir auch lieber. Das gilt genauso bei Pop- oder Rock-Musik. (B1: Auch beim Jazz.) Klassischer Jazz ist gut, aber zu experimenteller Jazz ist ...

B1: ... nicht so harmonisch, nicht melodisch irgendwie, aufwühlend eher, nicht körperlich, nicht ganz so angenehm find ich. (lacht)

I: Ja, jeder hat andere Ohren. Wenn Sie jemand anderem, der heute nicht dabei war, von dem Abend berichten würden, was würden Sie über den Abend sagen und wie würden Sie das Konzert beschreiben?

B2: Ja also gefallen hat's mir schon (B1: Ja.), ist jetzt nicht so, dass ich das [Zeitgenössische] ablehne.

B1: Also die Räumlichkeit fand ich auch gut, auch das Arrangement, wie die Musiker dagesessen haben.

B2: Beleuchtung war auch passend.

I: Und wie würden Sie zum Beispiel Freunden oder Bekannten von dem Konzert erzählen? Würden Sie es eventuell auch weiterempfehlen?

B2: Es ist weiterzuempfehlen, wobei wir ehrlicherweise sagen müssen, dass kaum jemand aus unserem Freundes- oder Bekanntenkreis regelmäßig in klassische Konzerte geht.

B1: Und wir gehen halt schon (B2: regelmäßig). Also nicht nur in klassische, auch in Jazz-Konzerte. (B2: Ja das ist –) Ziemlich viel (lacht). Auch Theater machen wir ganz gerne.

I: Kulturliebhaber! Hatten Sie das Konzert so erwartet oder gab es Überraschungen für Sie?

B1: Ich habe es genauso erwartet. Als wir das letzte Mal hier waren, war es ein bisschen ähnlich. Also habe ich es ein bisschen ähnlich in Erinnerung.

B2: Also ich war nicht überrascht. Wenn Sie fragen, ob ich es so erwartet hab: ja doch teilweise, aber überrascht war ich nicht. (lacht)

I: Und was machen Sie im Konzert? Manche Leute träumen ...

B1: Träumen, genau, ja, ja, ja. Also es gibt ja unterschiedliche Dinge, an die bestimmte Teile von der Musik einen erinnern, es kann eine Reise sein, es kann irgendwie ein schönes Erlebnis mit Freunden sein. Man schweift schon ab und hat dann andere Bilder vor Augen, als den Konzertraum, wo man ist.

I: Dann lassen Sie sich auch ein bisschen treiben?

B1: Ja.

I: Und Sie?

B2: Träumen tue ich weniger. Ich hör zu, manchmal schießen mir auch Gedanken durch den Kopf, vom laufenden Tag oder vom Tag, der kommt, aber träumen tu ich weniger. Ansonsten lausch ich der Musik. (lacht leise)

I: **Schön! Sie meinten ja schon, Sie waren bereits hier im Radialsystem – wie empfinden Sie den Konzertort hier? Fühlen Sie sich wohl ...?**

B2: Ja der ist gut. Doch, ich fühl mich wohl.

B1: Die Räumlichkeiten? Also man kann es natürlich nicht mit der Philharmonie vergleichen, das ist irgendwie eine ganz andere Atmosphäre. Obwohl das so ein modernes Gebäude ist, passen klassische Musik und solche Veranstaltungen trotzdem auch hierher.

B2: Veranstaltungsorte müssen ja auch unterschiedlich sein. Insofern ist das ein Ort, der auch seine eigene Atmosphäre hat. Das fängt mit dem Gebäude an, mit der Innenaufteilung und deshalb bin ich auch ganz zufrieden, dass wir jetzt hochgefahren sind, dass ich das von oben kennenlerne. (I: Ja, mal Backstage.) Ja, genau. (lacht)

I: **Wie erleben Sie das Publikum hier? Sie saßen ja in der ersten Reihe ...**

B2: Da haben wir wenig mitbekommen. Also ich habe mich zweimal umgedreht, die eine hat ja sehr euphorisch da getrampelt zum Schluss, haben Sie ja gehört.

B1: Jemand, der sehr nah bei mir gesessen hat, mit dem bin ich ins Gespräch gekommen. Und er wollte gerne was über sich persönlich erzählen, er ist arbeitslos und hat wohl eine Freikarte bekommen ...

B2: ... hier muss man ergänzend sagen, dass es in Berlin den Berlinpass gibt. Der ist auch für Empfänger von Transferleistungen, also auch für Arbeitslose. Und wenn du dann nach Maßgabe freier Plätze für drei Euro ins Theater oder Konzert gehen kannst, ist das schon was Gutes. (B1: Das wusste ich nicht.) Ich auch nicht. Ich frage immer nach den billigsten

Karten und der hatte mich gefragt: Haben Sie einen Berlinpass? Dadurch habe ich das erst erfahren.

I: Und warum sind Sie heute zum Konzert gegangen?

B1: Ich bin bei twoticketts, also wir sind auch mit einem freien Ticket gekommen. (lacht) Also es ist nicht ganz frei, ich bezahle einen Monatsbeitrag, aber da kriegt man halt dreimal für zwei Personen Karten. Und das ist super, weil wir dadurch ganz unterschiedliche Sachen kennenlernen.

I: Wenn Sie heute den Konzertort verlassen werden, was wird Ihnen vom heutigen Abend besonders positiv in Erinnerung bleiben?

B2: Die Musik und die Terrasse.

Was ich richtig toll fand, war die Kommunikation zwischen den Musikern. ... Und die Weißweinschorle in der Abendsonne vorher.

Radialsystem | Epitaph Ensemble | Konzert mit Lichtinszenierung und 360 Grad Klangverstärkung

B1: männlich, 34 Jahre alt, 0 Konzertbesuche pro Jahr

B2: weiblich, 35 Jahre alt, 1 Konzertbesuch pro Jahr

I: Dann geht es los. Wie fandet ihr den Abend, also das, was ihr gerade gesehen und gehört habt?

B1: Ich fand es sehr schön, weil ich jetzt lange nicht mehr im Konzert war und das irgendwie was Intimes hatte. Wir saßen auch ganz vorne, das hat dazu beigetragen. Und es war irgendwie eine schöne Erfahrung, wieder im Konzertsaal zu sein und Musik zu hören, live.

B2: Ja, mir ging es ähnlich, dass es lange her ist, ein klassisches Konzert in so einem Rahmen gehört zu haben. Und ich fand den Kontrast schön – von der älteren klassischen bis zur zeitgenössischen Musik.

I: Und wenn ihr noch mal an die Musik selbst, an die Musiker, an die Programmzusammenstellung oder Inszenierung denkt, wie fandet ihr die?

B2: (lacht) Also ich war damit beschäftigt zu wissen, dass ich im Konzert bin, das Teil eines Experiments ist. Ich war viel mit den Nebengeräuschen beschäftigt und das Licht wurde irgendwie verändert. Da habe ich eine Aufmerksamkeit für gehabt. Und ich hatte das Gefühl, es wurden Stücke ausgewählt, die sehr unbekannt sind. Mir zumindest, also ich kenne jetzt auch nicht viel, aber ja ...

B1: Ich fand, dass sozusagen eine Zeitspanne deutlich wurde über die Musik. Ich fand es spannend, kleine Veränderungen

zu sehen. Ich glaube auch, dass ich aufmerksamer war für Außengeräusche. Es gab einmal einen Krankenwagen, der vorbeigefahren ist. ... Die ganze Rahmung des Abends hat meine Aufmerksamkeit auf andere Sachen gelenkt, glaube ich. Auch auf sowas wie, dass ich mich gefragt habe, ob das hinter der Bühne oben – ich weiß nicht, ob das Kameras sind –, aber so Kugeln, auf sowas mit zu achten: Was im Raum gehört zum Konzert und was davon könnte mit einer Studie zu tun haben, die gerade stattfindet?

I: Und wenn ihr jemand anderem, der heute Abend nicht dabei war, von dem Konzert berichten würdet, was würdet ihr über den Abend sagen? Wie würdet ihr das Konzert beschreiben?

B1: Was ich auf jeden Fall richtig toll fand, war die Kommunikation zwischen den Musikern. Ich fand es schön, dass sie sowohl für sich eine totale Aufmerksamkeit hatten, als auch für den Raum, und dass dieses Kommunizieren nicht nur über die Instrumente, sondern sowas wie kurze Interaktionen [stattfand]. Ich kannte sie vorher nicht, aber ich hatte das Gefühl, dass sie schon länger zusammen sind und eine gute gemeinsame Energie haben beim Musizieren. Das fand ich sehr schön sowohl musikalisch, aber auch zum Zuschauen, was da zwischenmenschlich stattgefunden hat. Und das würde ich auch immer als Empfehlung mitgeben, um einen schönen Abend zu haben, über die reine musikalische Erfahrung hinaus.

I: Meinst du als Zuhör- und Zuschau-Empfehlung für Konzertbesucher?

B1: Genau. Also, dass es nicht nur schöne Musik ist, sondern dass man auch Musiker beim gemeinsamen Spielen und gemeinsamen Musizieren zugucken kann. Dafür war es auf jeden Fall ein schöner Abend.

I: Und was würdest du sagen?

B2: Ich fand es auch einen lebhaften Abend. Die Musik war sehr bewegt, bewegend und lebhaft. Diese Tempi waren ja – es

war jetzt kein schwerer, melancholischer Abend. Es war von Beethoven bis hin zu Brahms fröhlich. Der Mittelteil, dieses Zeitgenössische, war schon ein bisschen dramatischer. Ich hatte vorher auch gelesen, dass es um Menschen ging, die zu früh aus dem Leben geschieden sind und dass sie verabschiedet wurden mit einer Hommage. Das ist mir in Erinnerung geblieben.

I: Und hattet ihr das Konzert so erwartet oder gab es Überraschungen?

B2: Ich hatte keine spezifischen Erwartungen. Ich war sehr offen sozusagen, neugierig und offen. Ich kannte keines der Stücke.

B1: Ich bin auch ohne Erwartungen in den Abend gestartet. Und nein, nichts, was mich irritiert oder überrascht hätte.

I: Und was macht ihr im Konzert?

B2: Nachdenken. Ich denke schon nach. Versuche aber auch, nicht nachzudenken.

B1: Bei mir ist es auch ein Wechsel aus Aufmerksamkeit im Raum und für die Situation haben, und dann auch wieder ein Abdriften in irgendwelche Gedanken, Erinnerungen, die spontan ausgelöst werden. Und ich bin manchmal auch beschäftigt damit, wie ich sitze oder mich anders hinzusetzen oder so Positionsveränderungen.

I: Ihr habt gerade gesagt, dass ihr neugierig und offen wart und keine Erwartungen hattet. Wie macht ihr das dann im Konzert, Zuhören? Oder wie funktioniert dann das Einlassen auf das, was passiert?

B1: Also bei mir ist das so, dass ich ein bisschen die inszenatorischen Mittel abgehe. Das Licht, dann gucke ich, wie ist die Mikrofonierung, wie ist der Raum überhaupt beschaffen, wie ist die Akustik. Ich gehe ein bisschen solche Sachen durch und habe wie verschiedene Aufmerksamkeitspunkte. Von, sagen wir mal, faktischen Dingen, die einfach gesetzt sind – wie stehen Mikrofone da oder der Boden ist eben so, wie er ist, oder hinter mir sitzen soundso viele Leute – bis

hin zu dem, was sich entwickelt oder spontan im Moment entsteht: Es gibt einen Krankenwagen, der vorbeifährt und das führt sowohl bei den Musikern als auch im Publikum zu einer Reaktion. Insofern gibt es Ankerpunkte und es gibt einfach eine Offenheit für den Moment und das, was entsteht.

I: Ist es bei dir ähnlich?

B2: Wie ich mich darauf einlasse? Ja, ich glaube das hat was Unkontrolliertes, ich lasse mich treiben und dann passiert halt, was passiert. Das fällt mir leichter, wenn ich die Augen zu mache. Das ist wie ein Trick, da überliste ich mich dann selbst. Wenn ich die Augen zu mache, gucke ich nicht so viel und bin auch weniger mit mir selbst beschäftigt.

I: Und wie findet ihr den Konzertort hier?

B2: Es ist schön, ich mag es. Ich kannte ihn schon. Dadurch, dass es so »fabrikig« ist, ist er ein bisschen härter als andere klassische Musik Konzertsäle. Ein bisschen trockener, sozusagen.

B1: Ja, ich hätte es jetzt gar nicht als Konzertsaal beschrieben, sondern eher als Bühne. Ich hätte eher Theater oder so in dem Raum oder Saal erwartet, weil ja auch die Akustik, wie man jetzt mitbekommen hat, vielleicht gar nicht für klassische Musik ausgerichtet ist, wenn man möchte, dass sie schallisoliert ist oder dass alle Geräusche im Raum bleiben oder von außen keine Geräusche reindringen. Ich mag das aber irgendwie, dass es auch eine Offenheit nach draußen hat. Und dass man hier irgendwie noch am Wasser sitzen kann, und dass alles so unpräzise ist. Das hat alles eine lockere, einfache Art und ist nicht so hochgestriegelt.

I: Und wie erlebt ihr das Publikum hier? (B1 und B2 lachen)

B2: Das Publikum? Da haben wir vorhin drüber gesprochen. Ich finde es super gemischt von der Altersstruktur her und das mag ich auch. Aber das ist in Berlin finde ich oft so. Wenn ich jetzt irgendwo in Niedersachsen ins Konzert gehe, dann ist

es sehr viel älter. Und dann mischen sich hier wahrscheinlich Wissenschaftsinteressierte, Musikinteressierte viel.

I: Und warum seid ihr heute zum Konzert gegangen?

B2: Ich hatte die Idee. Ich habe über einen Mailverteiler davon erfahren, und dann habe ich zu B1 gesagt, dass mich das interessieren würde. Weil ich den Ort sehr mag. Und weil ich auch in der Forschung bin. Wir haben uns aber nicht verkaufen lassen. Das fand er nicht so gut.

I: Wenn ihr gleich den Konzertort verlassen werdet, was wird euch vom heutigen Abend besonders positiv in Erinnerung bleiben?

B1: Die Weißweinschorle in der Abendsonne vorher. Und so einen zentrierten Moment im Konzert sowohl mit Musik, aber auch, was ich immer total mag, dieses Holz der Instrumente im Licht: wenn alles dunkel ist, scheint Holz ja auf so eine besondere Art. Und irgendwie hat das auf mich immer eine beruhigende, wohlige Wirkung. Das nehme ich glaube ich auch mit raus.

B2: ... und auch das, wie es eingebettet ist. Der Ort – jetzt war so ein schöner Sommertag. Das Davor und Danach. Was ich auch positiv fand, war, dass es eine kleine Herausforderung war. Es waren jetzt keine Stücke, bei denen man sich denkt »Ja klar. Jetzt haben alle eine Gänsehaut, das ist so ein klassischer Gänsehaut-Moment.« Man musste hinhören, um der Musik auch nahezukommen. ... Und was besonders war, ich habe nicht ein Mal auf die Uhr geguckt, seit wir drinnen saßen. Und dann Schluss.

I: Und was würdet ihr am heutigen Abend kritisieren?

B2: Es gab keine Pause. Das würde ich nicht kritisieren, mir ist es einfach aufgefallen. Das gibt es ja sonst oft.

B1: (lacht) Ich habe keine spontane Kritik an dem Abend. Ich möchte auch nichts an den Haaren herbeiziehen.

B2: Es war toll.

Anhang:

Wissenschaftliche Literatur zum Forschungsprojekt

Auf den quantitativen Daten basierende Publikationen (Auswahl)

- Tröndle, M. (Hg.) (2009) *Das Konzert*. transcript Verlag.
- Tröndle, M. (2018) (Hg.) *Das Konzert II. Beiträge zum Forschungsfeld der Concert Studies*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Tröndle, M., Weining, C., Wald-Fuhrmann, M. & Tschacher, W. (2025) ›Classical Concert Visitor Types: Attendance Motivation, Expectation and Experience‹, *Journal of Arts Management, Law and Society*. doi.org/10.1080/10632921.2025.2480585.
- Tröndle, M., Weining, C., Uhde, F. & Tschacher, W. (in review) ›The Effects of Concert Formats on Classical Concertgoers‹, *Journal of Cultural Management and Cultural Policy*.
- Tschacher, W., Tröndle, M. & Weining, C. (2024) ›Music Synchronizes the Bodies of Its Audience‹, *Mind and Matter*. Imprint Academic, 22(2), pp. 203–226.
- Tschacher, W., Greenwood, S., Ramakrishnan, C., Tröndle, M., Wald-Fuhrmann, M., Seibert, C., Weining, C. & Meier, D. (2023) ›Audience Synchronies in Live Concerts Illustrate the Embodiment of Music Experience‹, *Scientific Reports*. Nature Publishing Group UK London, 13(1), p. 14843. doi: 10.1038/s41598-023-41960-2.
- Wald-Fuhrmann, M., Egermann, H., O'Neill, M., Weining, C., Meier, D., Tschacher, W., Uhde, F., Toelle, J. & Tröndle, M. (2021) ›Music Listening in Classical Concerts: Theory, Liter-

- ature Review, and Research Program«, *Frontiers in Psychology*, 12, p. 638783. doi: 10.3389/fpsyg.2021.638783.
- Weining, C. (2022) ›Listening Modes in Concerts: A Review and Conceptual Model«, *Music Perception: An Interdisciplinary Journal*. University of California Press, 40(2), pp. 112–134. doi: 10.1525/mp.2022.40.2.112.
- Weining, C., Meier, D., Wald-Fuhrmann, M. & Tröndle, M. (2025) ›From Structural Listening to Daydreaming: Listening Modes Influence the Individual Experience in Live Concerts«, *Psychology of Music*. SAGE Publications Sage UK: London, England, p. 03057356241310863.

Auf den Interviews basierende Publikationen (Auswahl)

- Böndel H, Weining C and Tröndle M. (2025) Immediate and Lasting Experiences of a Classical Concert. *Journal of Cultural Management and Cultural Policy* 11(1). Special Issue: Music Management and Policy: Challenges and Perspectives, DOI: 10.1177/27018466251350288
- Böndel H, Weining, C and Tröndle M. (2025) Memories of the Concert Experience – What Remains? SSOAR <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/102244>

Alle Publikationen zur ECR finden sich unter <https://experimental-concert-research.org>